

20. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung

Interaktion und Medien

Mannheim, 29. bis 31. März 2017

Abstracts

Organisation: Arnulf Deppermann, Konstanze Marx,
Axel Schmidt & Thomas Spranz-Fogasy

Information: <http://tagung.gespraechsforschung.de/>

Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Inhalt

Das Tagungskonzept - Die veranstaltenden Einrichtungen
 Das Rahmenthema - Programm
 Vorträge und Kurzpräsentationen
 Datensitzungen
 Tagungspublikationen
 Neuerscheinungen im Verlag für Gesprächsforschung
 Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 2016 der Zeitschrift „Gesprächsforschung“
 Verein „Gesprächsforschung“ e.V.

Das Tagungskonzept

Ziel der Arbeitstagung ist es, Gesprächsforschung als eigenständiges interdisziplinäres Forschungsfeld zu etablieren und ihr Profil und ihre Position in den einzelnen Fachwissenschaften zu verbessern. Die Tagung versteht sich als Forum der Präsentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes der Gesprächsforschung. Sie geht gezielt auf die besonderen Arbeitsbedingungen und Vorgehensweisen bei der Analyse von aufgezeichneten Gesprächen ein. Deshalb werden neben Fachvorträgen und Projektpräsentationen auch Datensitzungen angeboten, in denen sich Novizen mit dieser zentralen Arbeitsform vertraut machen können.

Die veranstaltenden Einrichtungen

Die 20. Arbeitstagung wird zum neunten Mal veranstaltet vom Institut für Deutsche Sprache und vom Institut für Gesprächsforschung.

Das **Institut für Deutsche Sprache (IDS)** ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Das Institut gliedert sich in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik. An der Organisation der Tagung sind Mitarbeiter der Abteilung Pragmatik beteiligt. Die Abteilung Pragmatik hat gesprächsanalytische und soziolinguistische Forschungsschwerpunkte.

www.ids-mannheim.de

Das **Institut für Gesprächsforschung (IGF)** wurde im Jahr 2000 von Martin Hartung gegründet, um die vielfältigen Aktivitäten in der rasch wachsenden Gesprächsforschungs-Gemeinschaft professionell zu koordinieren. Vor allem die Ausbildung des Nachwuchses, die Öffentlichkeitsarbeit und die Eroberung von Anwendungsbereichen erfordern eine langfristige und umfassende Strategie, die von einer zentralen Einrichtung getragen werden muss. Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Ausbau und die Pflege der jetzt schon vorhandenen Infrastruktur wie Portal, Mailliste, Verlag, Online-Zeitschrift und die jährliche Arbeitstagung.

www.institut-gespraechsforschung.de

Rahmenthema

Interaktion und Medien

Alltägliche Interaktion ist ohne den Einsatz technischer Medien in der heutigen Gesellschaft kaum noch vorstellbar. Medien dienen der Vermittlung, Vervielfältigung, Speicherung und Verbreitung zwischenmenschlicher Kommunikation ebenso, wie sie Teil dieser Interaktion werden. Sie verändern dadurch nicht bloß Interaktion, sondern schaffen zudem neue soziale Realitäten (Stichwort: virtuelle Räume). Dies liegt letztlich im Potenzial technologischer Medien begründet, Raum und/oder Zeit zu überbrücken. Mediale Funktionen wie etwa Speichern, Übertragen oder Wiedergeben bedeuten immer eine teilweise Ablösung der Interaktion von einem geteilten Hier und Jetzt. Daher werden häufig Kriterien der *Face-to-Face*-Interaktion herangezogen, um medienbedingte Unterschiede zu bestimmen. Clark (1997) etwa bindet *Face-to-Face*-Interaktion an a) Kopräsenz, b) Sichtbarkeit/Hörbarkeit, c) Unmittelbarkeit, d) Flüchtigkeit, e) keine technische Fixierung, f) Gleichzeitigkeit (von Äußerungsproduktion und Rezeption), g) Spontaneität (Extemporiertheit) sowie h) Selbstdetermination und i) Selbsta Ausdruck. Der Gebrauch von Medien bedeutet, dass dieser Zusammenhang partiell aufgelöst wird, so dass sich *neue Kommunikationskontexte* und mit ihnen *veränderte Interaktionsbedingungen* ergeben. So kann sich kommunikativer Austausch durch den Einsatz von Medien etwa asynchron (etwa durch den Einsatz von Aufnahme- oder Aufzeichnungstechniken), monologisch (Einweg-Kommunikation), persistent (Internet) oder dispers und mehrstimmig (Massenmedien) gestalten.

Das hat *weitreichende Effekte für interaktive Praktiken*

Erstens wird die *Situationsgebundenheit* von Interaktion durch Medien technisch *überwindbar*, so dass Kopräsenz (zur selben Zeit am gleichen Ort sein) bzw. Immobilität der Kommunikationspartner (d.h. die physische Gebundenheit an einen Ort zur Aufrechterhaltung der Kommunikation) keine Grundvoraussetzung für Interaktion (mehr) darstellt. Durch Medien wird Interaktion daher delokalisiert und mobil.

Zweitens ist Interaktion durch Speichermedien *fixierbar*, so dass sie nicht nur dauerhaft zugänglich bleibt, sondern im Verein mit Reproduktions- und Wiedergabe-Medien ‚solche‘ an verschiedenen Orten verfügbar gemacht und so ihrerseits wiederum Teil von Interaktionsprozessen werden kann (etwa das gemeinsame Schauen von Videoausschnitten in Datensitzungen oder auch die rückbezügliche Rezeption von Social-Media-Interaktionsverläufen).

Drittens bedeutet Massenkommunikation (etwa Fernsehen) eine *Trennung von Produktions- und Rezeptionskontexten*, die ihrerseits wiederum eigene Interaktionskontexte hervorbringen, etwa im Produkt selbst (z.B. eine Talkshow) oder in Form von Interaktion während der Rezeption. Zudem verändert sich der Stellenwert von Interaktion durch ihre mediale Präsenz: Talkshows etwa sind nicht bloß Interaktionen, sondern zu *Repräsentationszwecken inszenierte Interaktionen*, was sowohl deren Zustandekommen als auch deren Wahrnehmung verändert. In engem Zusammenhang hiermit stehen die Konzepte der Inszenierung und Performance (auf ein Publikum ausgerichteter Interagieren), der Öffentlichkeit (Konstitution eines eigenen medialen ‚Raums‘) und des Genres (‚textliche‘ Darstellungskonventionen als ‚Vereinbarungen‘ zwischen Produzenten und Rezipienten).

Viertens bedingt eine fortschreitende *Medienkonvergenz* einerseits eine immer größere Annäherung an reale *Face-to-Face*-Interaktionen. Entweder phänomenal durch die Integration einer zunehmenden Bandbreite multimodaler Ressourcen (von Audio zu Video; Steigerung der Bild- und Tonqualität etc.) oder kommunikationsstrukturell durch die Beschleunigung der Übertragung (von asynchron über quasi-synchron zu synchron). Andererseits bewirkt eine zunehmende Verschmelzung von interpersonalen und Massenmedien zu sog. ‚*Interaktionsmedien*‘ (allen voran: *Social Media*) sowohl ein Zusammenfallen vormals getrennter Medienfunktionen (etwa: interpersonale Kommunikation wird öffentlich beobachtbar) als auch eine Auflösung bislang getrennter Rollen-Kategorien wie Produzent und Konsument/Rezipient (zum ‚*Prosumer*‘) oder Raumkonzeptionen wie Privatheit und Öffentlichkeit.

Die *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* setzt sich zum Ziel, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zusammenzuführen, deren Forschungsschwerpunkte in Medienlinguistik, Mediensoziologie, Medienpsychologie und Medienpädagogik liegen, um einen *interdisziplinären Austausch* zum übergeordneten Phänomen der Interaktion unter Bedingungen medialer Vermittlung zu initiieren. Ziel ist es zudem, *unterschiedliche interaktionstheoretische Perspektiven auf Medienkommunikation* zu dokumentieren und ggf. zusammenzuführen.

Besonders interessant sind folgende Aspekte:

1. Veränderung der Konstitution von Interaktion / Modifizierung interaktionstheoretischer Beschreibungskonzepte

Für *Face-to-Face*-Interaktionen etablierte und vielfach beschriebene Problemlösungen, etwa zeitliche Klammerung (*Episoden*), kontextuelle Bezugnahmen (*Situierung*) oder die Verwendung wechselseitig aufeinander bezogener und alternierender Beiträge zur Herstellung von Intersubjektivität (*Sequenzialität*), erfahren durch den *Einsatz von Medien* eine *Veränderung* (etwa verlaufen Eröffnungen in Telefongesprächen anders oder fallen z. B. in Social-Media-Interaktion gänzlich weg). Dies verändert sowohl den *Gegenstand* (Interaktion) als auch – einer gegenstandsangemessenen methodologischen Grundhaltung folgend – etablierte *Beschreibungskonzepte* der Interaktionsforschung.

Im Einzelnen kann das etwa betreffen:

- *Episodische Konventionen/„Klammern“*: Wie wird Interaktion unter medialen Bedingungen eröffnet/beendet? Wo sind Grenzen, um noch von Interaktionsepisoden sprechen zu können? Welche Rolle spielen dabei medientechnische Voraussetzungen?
- *Situation/Situationsbezüge*: Wie wird trotz der Auflösung eines gemeinsamen Hier und Jetzt ein gemeinsamer Interaktionskontext (Situationalität) konstituiert (etwa durch wechselseitige Identifikationen und Benennung des Anrufanlasses am Beginn von Telefongesprächen)? Wie wird auf Interaktionskontext(e) in medial vermittelter Interaktion Bezug genommen (etwa indem Situationsbezüge expliziter gemacht werden)? (Wie) Konstruieren die Beteiligten ‚virtuelle‘ Interaktionsräume?
- *Beteiligung an Interaktion*: Wie wird Beteiligung unter medialen Bedingungen konstituiert und aufrechterhalten (etwa in der Fernsehkommunikation durch direkte

Adressierungen des Zuschauers)? Wie sehen typische Beteiligungsrollen und *footing*-Praktiken aus (etwa indirekte Adressierungen einer *overhearing audience* im Falle von Talkshow-Formaten)? Welche veränderten *Beteiligungsweisen und -gefüge* (*participation framework*) erwachsen daraus?

- *Verfügbarkeit, Aufmerksamkeit, Monitoring, Koordination*: Wie werden basale Mechanismen der Interaktionskonstitution, die sich in *Face-to-Face*-Interaktionen auf Kopräsenz stützen, unter medialen Bedingungen eingeholt (etwa Rückversicherungen in Telefongesprächen, ob das Gegenüber aufmerksam ist)? Wie sind Interaktionen organisiert, die sich nicht auf wechselseitige Wahrnehmungen stützen können?
- *Sequenzialität*: Welche Veränderung erfährt das Prinzip der Sequenzialität? Inwiefern lässt sich unter Bedingungen medialer Vermittlung von Sequenzen sprechen?
- *Multimodale Ressourcen*: Auf welche Kombination multimodaler Ressourcen stützt sich mediale Kommunikation jeweils (etwa typografische Vermittlung von Emotionsausdruck in schriftbasierter Kommunikation oder technische Surrogate für Verfügbarkeit oder Monitoring wie Statusanzeigen etwa bei Facebook)? Wie ist das organisiert und welche Auswirkungen hat das für die Organisation von Interaktion?

2. Medien(gebrauchs)spezifische Interaktionspraktiken / typische Funktionen

Oben angedeutete Veränderungen sind *einzelmedienspezifisch*. Sie lassen sich als spezifische *Kommunikationsformen* mit entsprechenden *strukturellen Kapazitäten (Potenziale/Restriktionen)* begreifen. Daher lässt sich die Perspektive auch wenden und nach dem *spezifischen Einfluss einzelner Medien* auf Interaktion fragen. Erfahrungswissenschaftlich erkennbar wird ein solcher Einfluss an *Gebrauchsformen*, die einzelne Medien typischerweise hervorbringen und die sich unter Bezug auf Daten beschreiben lassen. Dabei stehen *technische Kapazität des Mediums* (etwa Beschränkung auf die Stimme im Falle des Telefons oder Unsicherheit hinsichtlich der Identität eines Interaktionspartners in Online-Foren) und *Art des Gebrauchs/Funktion* (Praktiken der Identifikation der Teilnehmer zu Beginn eines Telefonats / private Kommunikation mit identifizierbaren Individuen) in engem Zusammenhang. Von besonderem Interesse ist das dadurch entstehende *Spannungsfeld medial-technischer Voraussetzungen und kreativer Aneignung* sowie daraus erwachsender *Nutzungspotenziale*.

Die *Veränderung von Interaktion* durch den Einsatz von Medien profiliert sich in und durch solche Gebrauchsweisen.

Im Einzelnen kann das etwa betreffen:

- Wie sehen einzelmedienspezifische Gebrauchsmuster aus? Lassen sich typische Interaktionspraktiken für den Umgang mit bestimmten Medien beobachten? Worauf sind diese zurückzuführen? Wie unterscheiden sich medienvermittelte und unvermittelte Interaktionsformen hinsichtlich ihres Potenzials Handlung- und Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern resp. zu beschränken? Wie hat sich dieses Verhältnis gewandelt?
- Unterscheiden sich Praktiken systematisch entlang bestimmter Differenzen zu *Face-to-Face*-geprägten Interaktion (etwa, dass in schriftbasierter Kommunikation Surrogate zur Codierung von Emotionen entstehen)? Werden bestimmte Medien in Hin-

blick auf die Integration *face-to-face*-typischer Funktionalitäten technisch weiterentwickelt (etwa Anzeigen der Verfügbarkeit, Feedback, ob erste Züge wahrgenommen wurden etc.)? Welche Auswirkungen hat das für etablierte Interaktionspraktiken?

- Metakommunikation: (Wie) Wird die Medialität der Situation/Interaktion kommentiert? Welche Funktionen hat das für die Interaktion und was sagt das über die Wahrnehmung und Relevanzen der Teilnehmenden bezüglich dieser Form von Interaktion aus?

Vortragsthemen sollten die Leitfrage aufgreifen, wie sich Interaktion in und durch Medien gestaltet und verändert und anhand von Daten die Wirkungsweise medialer Bedingungen auf Interaktion reflektieren. Dies sollte als Diskussion von empirischen Befunden anhand entsprechender *Interaktionsdaten* geschehen. *Ansatzpunkte* dieser Reflexionen können – wie oben angedeutet – vielfältige sein: Dimensionen von Interaktionskonstitution (Situationseröffnung, Koordination, Beteiligungsrollengefüge etc.), etablierte Beschreibungskonzepte (Sequenzialität, *footing* etc.), Einzelmedien bzw. Kommunikationsformen (etwa Fernsehen), einzelnen Kommunikationsangebote (Whatsapp), spezifische Interaktionspraktiken (Postings auf Facebook, Emoticons etc.) oder technisch bedingte Kommunikationsvoraussetzungen (Schriftlichkeit, Asynchronität etc.).

- Androutsopoulos, Jannis (2007): Neue Medien - neue Schriftlichkeit. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, 54, 1, S. 72-97.
- Androutsopoulos, Jannis (2015): Mediatisierte Praktiken: Zur Rekontextualisierung von Anschlusskommunikation in den Sozialen Medien. In: Deppermann, A./Linke, A./Feilke, H. (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken, Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2015. Berlin; New York: de Gruyter. S. 337-367.
- Androutsopoulos, Jannis/Weidenhöffer, Jessica (2015): Zuschauer-Engagement auf Twitter: Handlungskategorien der rezeptionsbegleitenden Kommunikation am Beispiel von #tatort. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik, 62, 1, S. 23-59.
- Atkinson, J. Maxwell (1992): Our masters' voices: the language and body language of politics. London [u.a.]: Routledge.
- Ayaß, Ruth (2004): Konversationsanalytische Medienforschung. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 52, 1, S. 5-29.
- Ayaß, Ruth/Gerhardt, Cornelia (Hg.) (2012): The appropriation of media in everyday life. Benjamins, 1988- Philadelphia: Benjamins.
- Beißwenger, Michael (2007): Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Beißwenger, Michael (2015): Praktiken in der internetbasierten Kommunikation. In: Deppermann, A./Linke, A./Feilke, H. (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken, Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2015. Berlin; New York: de Gruyter. S. 279-309.
- Biere, Bernd Ulrich/Hoberg, Rudolf (1996): Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen. Tübingen: Narr.
- Böhme-Dürr, Karin (1997): Technische Medien der Semiose. In: Posner, Roland/Robering, Klaus/Sebeok, Thomas A. (Hg.): Semiotik / Semiotics. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur. Berlin; New York: de Gruyter. S. 357-384.
- Broth, Mathias (2009): Seeing through screens, hearing through speakers. Managing distant studio space in television control room interaction. In: Journal of Pragmatics, 41, 10, S. 1998-2016.
- Broth, Mathias/Laurier, Eric/Mondada, Lorenza (2014): Studies of Video Practices: Video at Work. Hoboken: Taylor and Francis.
- Burger, Harald/Luginbühl, Martin (2014): Mediensprache: eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Clark, Herbert H. (1997): Using language. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press.

- Clayman, Steven (2008): Talk in Interaction as a Locus for Media Studies. In: Burger, Marcel/Bonhomme, Marc (Hg.): L'analyse linguistique des discours médiatiques: entre sciences du langage et sciences de la communication. Québec: Éd. Nota Bene, 2008. S. 83-105.
- Clayman, Steven/Heritage, John (2002): The news interview: journalists and public figures on the air. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf/Spranz-Fogasy, Thomas (2001): Aspekte und Merkmale der Gesprächssituation. In: Brinker, K. et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik/Linguistics of Text and Conversation. 2. Halbband. Berlin; New York: de Gruyter. S. 1148-1161.
- Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (2010): Sprache intermedial : Stimme und Schrift, Bild und Ton. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Dürscheid, Christa (2005): Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In: Linguistik online, 22, 1, S. 3-16.
- Dürscheid, Christa/Brommer, Sarah (2009): Getippte Dialoge in neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen. In: Linguistik online, 37, 1, S. 3-20.
- Goffman, Erving (1981): Forms of Talk. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Günthner, Susanne (2011): Zur Dialogizität von SMS-Nachrichten - eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation. In: Networx- Mediensprache.Net. Nr. 60.
- Günthner, Susanne (2012) "Lupf meinen Slumpf" – die interaktive Organisation von SMS-Dialogen. In: Meier, Christian/Ayaß, Ruth (Hrsg.): Sozialität in Slow Motion. Theoretische und empirische Perspektiven. Wiesbaden: Springer. 353-374.
- Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang/Meer, Dorothee/Schneider, Jan Georg (Hg.) (2012): Kommunikation und Öffentlichkeit: sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm. RGL. Berlin u.a.: De Gruyter.
- Habscheid, Stephan (2000): 'Medium' in der Pragmatik. Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Deutsche Sprache, 28, S. 126-143.
- Hausendorf, Heiko (2003): Deixis and speech situation revisited: the mechanism of perceived perception. In: Lenz, Friedrich (Hg.): Deictic conceptualisation of space, time and person. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. S. 249-269.
- Hausendorf, Heiko et al. (2015): Ko-Konstruktionen in der Schrift? Zur Unterscheidung von Face-to-face-Interaktion und Textkommunikation am Beispiel des Editierens. In: Dausendschön-Gay, Ulrich/Gülich, Elisabeth/Krafft, Ulrich (Hg.): Ko-Konstruktionen in der Interaktion: die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen. Bielefeld: transcript. S. 111-138.
- Heath, Christian/Luff, Paul (1993): Disembodied Conduct: Interactional Asymmetries in Video-Mediated Communication. In: Button, Graham (Hg.): Technology in working order - studies of work, interaction, and technology. London [u.a.]: Routledge. S. 35-54.
- Heath, Christian/Luff, Paul (2000): Technology in action. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press.
- Heritage, John/Greatbatch, David (1986): Generating Applause: A Study of Rhetoric and Response at Party Political Conferences. In: American Journal of Sociology, 92, S. 110-157.
- Hiebel, Hans H./Hiebler, Heinz/Kogler, Karl/Walitsch, Herwig (1998): Die Medien. Logik - Leistung - Geschichte. München: Fink.
- Holly, Werner (1996): Zur inneren Logik der Mediengeschichte. In: Rüschhoff, Bernd/Schmitz, Ulrich (Hg.): Kommunikation mit alten und neuen Medien. S. 9-16.
- Holly, Werner/Püschel, Ulrich/Bergmann, Jörg (Hg.) (2001): Der sprechende Zuschauer. Wie wir uns Fernsehen kommunikativ aneignen. Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Horton, Donald/Wohl, Richard R. (2002 [1956]): Massenkommunikation und parasoziale Interaktion. Beobachtungen zur Intimität über Distanz. In: Adelman, Ralf/Hesse, Jan O./Keilbach, Judith/Stauff, Markus/Thiele, Matthias (Hg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft: Theorie, Geschichte, Analyse. Konstanz: UVK Verl.-Ges. S. 74-104.
- Hutchby, Ian (2001): Conversation and technology: from the telephone to the Internet. Cambridge [u.a.]: Polity Press.
- Hutchby, Ian (2006): Media talk. Conversation analysis and the study of broadcasting. Maidenhead [u.a.]: Open Univ. Press.
- Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin [u.a.]: De Gruyter.

- Imo, Wolfgang (i.V.): Interaktionale Linguistik und die qualitative Erforschung computervermittelter Kommunikation. In: Beißwenger, Michael (Hrsg.): Die empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation. Preprint: Arbeitspapierreihe SpIn (Sprache und Interaktion).
- Jayyusi, Lena (1988): Toward a socio-logic of the film text. In: *Semiotica*, 68, 3/4, S. 271-296.
- Keppler, Angela (2006): *Mediale Gegenwart. eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Peltzer, Anja/Keppler, Angela (2015): *Die soziologische Film- und Fernsehanalyse: eine Einführung*. Berlin [u.a.]: De Gruyter Oldenbourg.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch*. S. 15-43.
- König, Katharina/Bahlo, Nils Uwe (2014): *SMS, WhatsApp & Co: gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat.
- Luginbühl, Martin (2004): Staged Authenticity in TV News. An Analyses of Swiss TV News form 1957 until Today. In: *Studies in Communication Science*, 4, 1, S. 129-146.
- Luginbühl, Martin (2015): Media Linguistics: On Mediality and Culturality. In: *10PLUS1 Living Linguistics*, 1, S. 9-26.
- Marx, Konstanze/Weidacher, Georg (2014): *Internetlinguistik: ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Meyrowitz, Joshua (1990): Redefining the Situation: Extending Dramaturgy into a theory of social change and media effects. In: Riggins, Stephen H. (Hg.): *Beyond Goffman: studies on communication, institution, and social interaction*. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter. S. 65-97.
- Mondada, Lorenza (2015): Das Sprechen im Rundfunk als interaktive Montage verschiedener Ressourcen. In: Dausendschön-Gay, Ulrich/Gülich, Elisabeth/Krafft, Ulrich (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion: die gemeinsame Arbeit an Äußerungen und anderen sozialen Ereignissen*. Bielefeld: transcript. S. 157-183.
- Perrin, Daniel (2011): *Medienlinguistik*. Konstanz: UVK.
- Scannell, Paddy (1991): *Broadcast talk*. London [u.a.]: Sage.
- Schmidt, Axel (2016/i.Ersch.): Interaktion und Kommunikation. In: Hoffmann, Dagmar/Winter, Rainer (Hg.): *Mediensoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos.
- Schmidt, Axel (2016/i.Ersch.): Medium/Medien. In: Hoffmann, Dagmar/Winter, Rainer (Hg.): *Mediensoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos.
- Schmidt, Gurdy/Androutopoulos, Jannis (2004): Löbke döch. Beziehungskommunikation mit SMS. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 5, S. 50-71.
- Schmitz, Ulrich (2004): *Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen*. Berlin: Schmidt.
- Storrer, Angelika (2012): Neue Text- und Schreibformen im Internet: Das Beispiel Wikipedia. In: Köster, Juliane; Feilke, Helmuth (Hrsg.): *Textkompetenzen für die Sekundarstufe II*. Freiburg: Fillibach, S. 277-304.
- Sutter, Tilmann/Charlton, Michael (Hg.) (2001): *Massenkommunikation, Interaktion und soziales Handeln*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Thimm, Caja (Hg.) (2000): *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationsmuster*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Thompson, John B. (1995): *The media and modernity. A social theory of the media*. Cambridge [u.a.]: Polity Press.

Programm

Organisation: Arnulf Deppermann, Konstanze Marx,
Axel Schmidt & Thomas Spranz-Fogasy
Tagungsort: Institut für Deutsche Sprache, Vortragssaal 0.06
Kontakt: tagung@gespraechsforschung.de

Stand: 24.02.2017

Mittwoch, 29. März 2017

Massenmedien und Audiovision: Fernsehen

9:30 Begrüßung

9:40 Konstanze Marx / Axel Schmidt (Mannheim)
Einführung

10:00 Martin Luginbühl (Basel)

Fernsehinteraktion – Fernsehmundlichkeit: Gespräche im Fernsehen

10:50 – 11:00 Kaffeepause

11:00 Beate Weidner (Münster)

Die kommunikative Konstruktion von Medien'personae'

11:30 Andreas Rothenhöfer (Bremen)

Modalitäten des Emotionsausdrucks und ihre automatische und hermeneutische Erfassung – Herausforderungen der Methodologie, Analyse und Ergebnisdokumentation

11:45 – 12:00 Kaffeepause

12:00 Antje Wilton (Siegen)

Funktionen formelhafter Ausdrücke in Mediensportinterviews

12:30 – 14:00 Mittagspause

Computerbasierte Kommunikation und Audiovision: Games und YouTube

14:00 Heike Baldauf-Quilliatre / Isabel Colon de Carvajal (Lyon)

Anfeuern in Videospelsessions

14:30 Daniel Pfurtscheller (Innsbruck)

Interaktion in populären YouTube-Videos: Genres, multimodale Ressourcen und medien-spezifische Gebrauchsformen

15:00 Dorothee Meer (Bochum)

Kommentarlisten zu Dagi Bee als Form hypermedialer Anschlusskommunikation – Zur kommunikativen Konstruktion jugendlicher Selbstbilder auf YouTube

15:30 – 15:45 Kaffeepause

15:45 Konstanze Marx / Axel Schmidt (Mannheim)

Let's Play (together) oder schau mal, wie ich spiele – (interaktive) Praktiken der Attraktionssteigerung auf YouTube

16:35 – 16:50 Kaffeepause

Mensch-Maschine-Interaktion

16:50 Netaya Lotze (Münster)

Chatbots als virtuelles Gegenüber im Netz? Eine linguistische Analyse web-basierter Mensch-Maschine-Interaktion

17:05 Ingmar Rothe (Chemnitz)

Projektpräsentation: Interaktion am Multitouch-Tabletop im Ausstellungsraum

17:20 Anne Frenzke-Shim (Karlsruhe)

Vorschlägen als nonverbale kommunikative Handlung in kooperativen Arbeitsprozessen an einem Tablet

18:00 Mitgliederversammlung des Vereins „Gesprächsforschung e.V.“

19.30 Uhr Abendessen Restaurant Metropolis: R 3,4-5

Donnerstag, 30. März 2017

Schriftbasierte interpersonal-öffentliche Kommunikation: WhatsApp & Co.

9:00 Angelika Storrer (Mannheim)

Interaktion im Web 2.0: Das Beispiel Wikipedia

9:50 – 10:00 Kaffeepause

10:00 Maike Klüber (Mannheim)

Hochkomplexe Interaktionsstränge: Die Makrostruktur von Threads in Online-Supportgroups

10:30 Kersten Sven Roth (Düsseldorf) / Steffen Pappert (Duisburg-Essen)

Schnittstelle Kommentarforum: Eine Hybridform zwischen interpersonalen und Massenkommunikation

10:45 – 11:00 Kaffeepause

11:00 Michael Beißwenger / Marcel Fladrich / Wolfgang Imo / Evelyn Ziegler (Duisburg-Essen)

Projektpräsentation *MoCoDa 2.0*: Aufbau einer Datenbank zur digitalen Kurznachrichtenkommunikation als Ressource für Forschung und Lehre

11:15 Oliver Winkler (Winterthur) / Hansjörg Künzli (Zürich)

Komplementarität der Wirkfaktorenanalyse und der Konversationsanalyse für die Analyse von Chat-Coaching-Gesprächen

11:30 Tanya Tyagunova / Olivia Kleinfeld (Halle)

Praktiken des Kommunizierens informellen Wissens in studentischen Facebook-Gruppen

11:45 Christof Barth / Hans-Jürgen Bucher (Trier)

Politische Meinungsbildung in sozialen Medien? Akteurskonstellationen und Interaktionsmuster in der Twitter-Kommunikation

12:15 – 14:00 Mittagspause

14:00 Friedemann Vogel (Freiburg)

Sozialsymbolische Praktiken der Authentifizierung. Überlegungen zu einem anthropologischen Element menschlicher Kooperation in Face-to-Face- und computervermittelter Kommunikation

14:30 Katharina König / Tim Moritz Hector (Münster)

Zur Dialogizität von WhatsApp-Sprachnachrichten

15:00 – 15:15 Kaffeepause

15:15 Irina Mostovaia (Duisburg-Essen)

Reparaturmechanismen in der deutschen und russischen Kurznachrichtenkommunikation

15:30 Matthias Meiler (Chemnitz)

Diskursive Remediationen in textueller Wissenschaftskommunikation. Zu einigen Kennzeichen soziologischen Bloggens

15:45 – 16:00 Kaffeepause

16:00 Wolfgang Imo (Halle)

Das Medium ist die Massage: Interaktion und ihre situativen und technischen Rahmenbedingungen

16:50 – 17:00 Kaffeepause

17:00 bis 19:00 parallele Datensitzungen**Felix Albrecht / Andrea Geipel (München)**

Authentizität auf YouTube? Membership Categorization Analysis am Beispiel eines Wissenschafts-Kanals

Konstanze Marx / Axel Schmidt (Mannheim)

Formulating Gameplay als zentrale Praktik in Let's Plays

Ganna Poliakova (Bayreuth)

Telemedizinische Kommunikation: Eine gesprächsanalytische Untersuchung von Telekonsilen zur Schlaganfallversorgung

19.30 Uhr Abendessen Restaurant Binokel: O 7,1

Freitag, 31. März 2017

Interpersonale Kommunikation: Mediengebrauch in Face-to-Face-Interaktion

09:00 Angela Keppler (Mannheim)

„Zeig mal“: Smartphones im Gespräch

9:50 – 10:00 Kaffeepause

10:00 Florence Oloff (Zürich)

„Zeig mal!“ – Smartphones als gezeigte, „zeigende“ und geteilte Objekte in der Interaktion

10:30 Jens Philipp Lanwer (Duisburg-Essen)

Blended joint attention in medial-vermittelter Interaktion

11:00 – 11:15 Kaffeepause

11:15 Heike Greschke (Dresden)

WhatsApp *statt* Küchentisch? Interaktionsprobleme und ihre kommunikative Bewältigung in teilweise migrierten Familien

11:45 Mark Dang-Anh (Siegen)

(In-)stabile Situationen – Interaktive Medienpraktiken bei Straßenprotesten

Alte Medien in neuen Medien

12:00 Jannis Androutsopoulos (Hamburg)

Wiederaufnahmen in redaktionellen Rückmeldungen. Zur Organisation vernetzter Interaktion im journalistischen Praxisfeld

12:50 Tagungsabschluss & Ausblick

Vorträge und Kurzpräsentationen

Jannis Androutsopoulos (Hamburg)

Wiederaufnahmen in redaktionellen Rückmeldungen. Zur Organisation vernetzter Interaktion im journalistischen Praxisfeld

Soziale Netzwerke ermöglichen einen gesamtgesellschaftlich sichtbaren Austausch zwischen Organisationen und Publika und treiben dadurch eine Institutionalisierung vernetzter Interaktionspraktiken voran. Ihr entspricht das neue Berufsfeld der *Social media*-Redakteure, deren Aufgaben die Sichtung, Beantwortung und Kontrolle von User-Kommentaren auf der *Social media*-Präsenz einer Organisation umfassen. Speziell im digitalen Journalismus wird der Umgang mit der „permanenten Dialogisierung“ in der digitalen Öffentlichkeit als professionelle Kernkompetenz betrachtet (Lilienthal et al. 2014). Der Vortrag nimmt einen bestimmten Moment dieser Kompetenz unter die Lupe: redaktionelle Rückmeldungen auf User-Kommentare. Als empirische Basis dient ein Korpus von ca. 200 redaktionellen Beiträgen, die August und September 2015 auf der Facebook-Präsenz der Tagesschau ([facebook.com/tagesschau](https://www.facebook.com/tagesschau)) entstanden sind. Bisherige Auswertungen zeigen, dass redaktionelle Beiträge auf dieser Präsenz unterschiedliche Handlungen vollziehen (Behrend 2016). In diesem Vortrag wird die Ausrichtung dieser Beiträge auf Formulasaspekte des jeweils relevanten Vorbeitrags untersucht. Es werden Muster der Wiederaufnahme unter lexikalischen, syntaktischen und handlungsstilistischen Gesichtspunkten herausgearbeitet und in ihrem Zusammenhang mit redaktionellen Handlungstypen einerseits, der temporalen Distanz zum relevanten Vorbeitrag andererseits analysiert. Ein Vergleich mit der einschlägigen gesprächsanalytischen Literatur zeigt Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Die Herstellung bzw. Sicherung lokaler Kohärenz ist eine zentrale, aber nicht zwingend die einzige interaktionale Funktion der redaktionellen Wiederaufnahmen. Auch die diskursive Performanz journalistischer Neutralität sowie die Steuerung der metapragmatischen Aufmerksamkeit des vernetzten Publikums auf Aspekte der sprachlichen Formulierungsarbeit sind in Betracht zu ziehen. Der hier entwickelte Zugang plädiert für eine Abkehr von einer früher verbreiteten, am Primat der „echten“ kopräsenten Interaktion gemessenen Defizitperspektive auf digital vermittelte Interaktion. Die Leitfrage ist nicht mehr, welche Kohärenzprobleme durch technologische Vermittlung aufkommen und wie sie von den Beteiligten gelöst werden können (Herring 1999). Vielmehr gilt es, Bausteine interaktioneller Kompetenz in einer mediatisierten Praktik (Androutsopoulos 2016) zu identifizieren und nach Möglichkeiten ihrer Vermittlung zu fragen.

- Androutsopoulos, J. (2016) Mediatisierte Praktiken: Zur Rekontextualisierung von Anschlusskommunikation in den Sozialen Medien. In: A. Deppermann, H. Feilke, A. Linke (Hgg.) Sprachliche und kommunikative Praktiken, 337–367. Berlin: de Gruyter.
- Behrend, M.L. (2016) Redaktion und Rezipienten im Gespräch: Eine medienlinguistische Untersuchung der redaktionellen Interventionen auf der Facebook-Seite der Tagesschau. Unveröff. Masterarbeit, Fachbereich Sprache Literatur Medien I, Universität Hamburg.
- Herring, S.C. (1999) Interactional coherence in CMC. *Journal of Computer-Mediated Communication* 4:4. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.1999.tb00106.x/full>
- Lilienthal, V. / S. Weichert / D. Reineck / A. Sehl/ S. Worm (2014) *Digitaler Journalismus: Dynamik, Teilhabe, Technik*. Berlin: Vistas.

Heike Baldauf-Quilliatre / Isabel Colon de Carvajal (Lyon)

Anfeuern in Videospiele sessions

In unserem Vortrag analysieren wir anhand französischsprachiger Daten von Interaktionen bei Videospiele, wie die Spieler sich selbst (d.h. ihre Avatare) oder andere anfeuern.

Anfeuern als Handlung ist bisher in der Regel im Zusammenhang mit Sportwettkämpfen, vor allem Fußball, erwähnt worden (etwa Schilling 2001, Burkhardt 2009), genauere, vor allem gesprächs- bzw. konversationsanalytische Arbeiten stehen aber noch aus (erste Ansätze finden sich etwa bei Baldauf –Quilliatre (2014).

Eine detaillierte Untersuchung von Anfeuern bei Videospiele ist nun unseres Erachtens besonders interessant, da sie zunächst eine Reihe von Besonderheiten dieses Interaktionstyps verdeutlicht. Zum einen zeigt sie die spezifische „Hybridität“ von bildschirmbasierten Umgebungen im Allgemeinen (Spagnolli & Gamberini 2002, 2006) bzw. von Videospiele im Besonderen (Baldauf-Quilliatre & Colon de Carvajal 2015): In bestimmten Situationen sind die Kommentare der Videospieleler weder ausschließlich an den anderen Spieler, noch an einen Avatar gerichtet, sondern an eine Art Hybrid, das sowohl den Spieler als auch seinen Avatar umfasst. Zum anderen können die Spieler – vor allem bei mehreren Teilnehmern – auch als Zuschauer das Bildschirmgeschehen kommentieren, ähnlich wie Fernsehzuschauer (Klemm 2000, Holly, Püschel & Bergmann 2001, Gerhardt 2006), und dabei mit den Avataren „para-interagieren“ (Ayass 1993 in kritischer Auseinandersetzung mit Horton & Wohl 1956). Das bedeutet zum Beispiel, dass ein Spieler seinen eigenen Avatar anfeuern kann oder dass Teilnehmer, die gerade nicht spielen, als am Spiel unbeteiligte Zuschauer und damit aus einer anderen Perspektive als die Spieler agieren.

In einem zweiten Schritt möchten wir anschließend Anfeuern als multimodale Handlung näher beschreiben und dabei vor allem auf spezifische Aspekte des Turndesigns wie Wiederholungen (Baldauf-Quilliatre 2014) und eine bestimmte „emphatische Prosodie“ (Selting 1994, Kern 2010) näher eingehen.

Unsere Daten sind Videoaufnahmen von Interaktionen bei Videospiele mit verschiedenen Arten von Spiele und einer wechselnden Anzahl von Spielern. Es handelt sich um Aufnahmen, die zum Teil aus der Datenbank CLAPI (www.clapi-ish.lyon.fr) stammen, teils wurden sie im Rahmen des interdisziplinären Projektes „Ludespace“ (Boutet et al. 2014, Colon de Carvajal 2013) erhoben. Mit einer detaillierten linguistischen, sequenziellen und multimodalen Analyse wollen wir zeigen, dass Anfeuern in Videospieleinteraktionen ganz bestimmte Funktionen erfüllt und an genau bestimmmbaren Momenten in der Sequenz bzw. in der Handlung auftritt.

Ayass, Ruth (1993): Auf der Suche nach dem verlorenen Zuschauer. In: Holly, Werner & Püschel, Ulrich (Hg.): Medienrezeption als Aneignung. Opladen: Westdeutscher Verlag, 27-41.

Baldauf-Quilliatre, Heike (2014): Multiple Sayings: Répétition et encouragement. In: Magri-Mourgues, Véronique & Rabatel, Alain (eds.): Pragmatique de la Répétition, [Semen 38], 115-135.

Baldauf-Quilliatre, Heike & Colon de Carvajal, Isabel (2015) : Is the avatar considered as a participant by the players ? A conversational analysis of multi-player videogame interactions. In : PsychNology Journal 13, 2-3, 127-147. [<http://www.psychnology.org>].

Boutet, Manuel et al. (2014). Au-delà du virtuel: interactions sociales et spatiales dans et autour d'un univers vidéoludique. In : Ridonoff, Anolgor (ed.) : Les territoires du virtuel [MEI - Médiation et information 37], 103-116.

- Burkhardt, Armin (2009): Der zwölfte Mann. Fankommunikation im Fußballstadion. In: Burkhardt, Armin & Schlobinski, Peter (Hg.): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. Mannheim: Dudenverlag (Thema Deutsch, Band 10), 175-193.
- Colon de Carvajal, Isabel (2013): Choix méthodologiques pour une analyse de conversation en situation de jeu vidéo. COLDOC 2012, Traitement de corpus: outils et méthodes. Actes du colloque linguistique de doctorants et jeunes chercheurs du laboratoire Modyco, 20-35. [halshs-00840773].
- Gerhardt, Cornelia (2006): Moving closer to the audience: Watching Football on Television. In: Revista Alicantina de Estudios Ingleses 19, 125-148. [https://rua.ua.es/dspace/bitstream/10045/5173/1/RAEI_19_08.pdf].
- Kern, Friederike (2010): Speaking dramatically: The prosody of live radio commentary of football matches. In: Barth-Weingarten, Dagmar, Reber, Elisabeth & Selting, Margret (Hg.): Prosody in Interaction. Amsterdam: Benjamins, 217-237.
- Klemm, Michael (2000): Zuschauerkommunikation. Formen und Funktionen der alltäglichen kommunikativen Fernsehaneignung. Frankfurt a.M.: Lang.
- Holly, Werner, Püschel, Ulrich & Bergmann, Jörg (Hg.), Der sprechende Zuschauer. Wie wir uns Fernsehen kommunikativ aneignen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Horton, Daniel & Wohl, Richard (1956): Mass Communication and Parasocial Interaction. Observations on Intimacy at a Distance. Psychiatry 19, 215-229.
- Schilling, Marcel, (2001), Reden und Spielen. Die Kommunikation zwischen Trainern und Spielern im gehobenen Amateurfußball. Tübingen: Narr.
- Spagnolli, Anna & Gamberini, Luciano (2002): 2002. IMMERSION / EMERSION: Presence in hybrid environment. Presence 2002. Porto. 9, 10, 11 october 2002. [https://www.researchgate.net/profile/Anna_Spagnolli/publication/239062742_ImmersionEmersion_Presence_in_hybrid_environments/links/55a4f79208ae81aec91326da.pdf].
- Spagnolli, Anna & Gamberini Luciano (2006) Action in Hybrid Environments: Why technical interferences do not necessarily 'break' the virtual presence. In: Schorr, A. & Seltman, S. (eds). Changing media markets in Europe and abroad. New ways of handling information and entertainment content. New York: Pabst, 359-375.

Christof Barth / Hans-Jürgen Bucher (Trier)

Politische Meinungsbildung in sozialen Medien? Akteurskonstellationen und Interaktionsmuster in der Twitter-Kommunikation

Politische Meinungsbildung beruht auf dem kommunikativen Austausch von Sachverhalten, Meinungen, und Argumenten und impliziert dementsprechend eine interaktionale Struktur. Der Maßstab für die Qualität dieser Interaktion ist traditioneller Weise das maßgeblich von Jürgen Habermas entwickelten Konzept der Deliberation. Zentrale Kriterien sind: die Inklusion aller von einer Entscheidung Betroffenen sowie eine argumentative Diskursqualität, um dadurch eine „höherstufige Intersubjektivität“ zu erreichen (Habermas 1994; 2009). Zwar können die sozialen Medien die Inklusionsanforderung erfüllen, im Hinblick auf die Diskursqualität sind jedoch grundsätzliche Zweifel vorgebracht worden (Sunstein 2007; Pariser 2012), nicht zuletzt auch von Habermas (2009) selbst. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass das deliberative Modell für eine Analyse und Beurteilung insbesondere der Kommunikation in sozialen Medien zu eng ist: politische Meinungsbildung findet auch in Diskursen statt, in denen nicht nur verständigungsorientierte Intentionen verfolgt werden, sondern auch Selbstdarstellungs-, Diskreditierungs- oder Entertainmentabsichten, deren Kommunikationssequenzen auch anderen als argumentativen Mustern folgen und in denen vielfach Mitteln des uneigentlichen Sprechens wie Ironie, Anspielungen, Metaphorik etc. eingesetzt werden. Das Umschlagen in „affektive Öffentlichkeiten“ (Papacharissi 2015) ist der Kommunikationslogik sozialer Medien gewissermaßen inhärent.

Vor diesem Hintergrund analysiert der Vortrag politische Kommunikation in sozialen Medien unter folgenden beiden Ausgangsfragestellungen: 1. Welche Akteurskonstellationen (Schimank 2010) sind für soziale Medien charakteristisch und wie wirken sich diese auf die konkrete Interaktion aus? 2. Welche Interaktionsformen konstituieren den Prozess der politischen Meinungsbildung? Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage, welche Interaktionssequenzen sich aus bestimmten Beiträgen – z.B. affektiven – ergeben und wie diese typisiert werden können. Entsprechend der soziotechnischen Besonderheit der Sozialen Medien integriert der Vortrag methodisch zwei Analyseebenen: die Primärdaten in Form der Tweets und Postings und die Metadaten, wie sie in der Programmierschnittstelle abgelegt sind. Das verwendete Material stammt aus einer Datenbank von rund 45 Millionen Tweeds und Facebook-Einträgen, aus der einerseits Beiträge zum fernsehbegleitenden Twitern und andererseits Beiträge zu Kommunikationskampagnen ausgewählt werden, die von den Sozialen Medien selbst initiiert sind.

Habermas, Jürgen 1994: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt a.M., Suhrkamp.

Habermas, J. (2009): Hat die Demokratie noch eine epistemische Dimension? In ders. (Hg.): Politische Texte. Frankfurt, S. 87-139.

Papacharissi, Z. (2015). Affective publics. Sentiment, technology, and politics. Oxford, New York: Oxford University Press

Pariser, Eli 2012: Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden. München, Carl Hanser Verlag.

Schimank, Uwe 2010: Handeln und Strukturen. Einführung in die akteurtheoretische Soziologie. Weinheim, München, Juventa.(4. völlig überarb. Aufl).

Sunstein, C. R., 2007: Republic.com 2.0. Princeton. Oxford, Princeton University Press.

Michael Beißwenger/ Marcel Fladrich / Wolfgang Imo / Evelyn Ziegler (Duisburg-Essen)

Projektpräsentation *MoCoDa 2.0*: Aufbau einer Datenbank zur digitalen Kurznachrichtenkommunikation als Ressource für Forschung und Lehre

Wir präsentieren das Konzept und erste Vorarbeiten zum Aufbau einer Datenbank für die Sammlung und Bereitstellung von Sprachdaten digitaler Kurznachrichtenkommunikation aus Anwendungen wie WhatsApp, SMS & Co. *MoCoDa 2.0* soll es NutzerInnen solcher Anwendungen auf einfache Weise ermöglichen, Sequenzen aus ihren gespeicherten Interaktionsverläufen für die Aufnahme in die Sammlung freizugeben, mit Kontextinformationen zu versehen und vor der Herausgabe zu anonymisieren. Erfasst werden sollen dabei nicht nur schriftliche Beiträge, sondern auch Audio-Postings (sog. ‚Sprachnachrichten‘), die in Form von Abschriften oder Transkripten eingestellt werden, sowie Emojis und Medienobjekte. Aufbauend auf Ergebnissen des CLARIN-D-Kurationsprojekts *ChatCorpus2CLARIN* (<http://de.clarin.eu/de/kurationsprojekt-1-3-germanistik>) sollen die Daten konform zu Standards für Sprachressourcen im Bereich der Digital Humanities repräsentiert werden, was die Kombination mit Daten aus State-of-the-art-Korpora anderen Typs ermöglicht. Der Datenbestand wird über ein Web-Interface recherchierbar gemacht. Zusätzlich sollen die gespendeten Daten in regelmäßigen Abständen in die Korpussammlung des Deutschen Referenzkorpus (DEREKO) am IDS integriert werden, um dort (via COSMAS-II bzw. KorAP) vergleichend mit vorhandenen Textkorpora und anderen Korpora digitaler Kommunikation analysiert werden zu können.

Das Vorhaben baut auf den Bestand der ab 2012 an der Universität Duisburg-Essen (Wolfgang Imo und Mitarbeiter) aufgebauten Datensammlung *MoCoDa* auf, die bis dato 17.336 Nutzer-Postings im Umfang von ca. 176.000 Tokens umfasst. Dieser Grundbestand soll in *MoCoDa 2.0* kontinuierlich erweitert werden, u.a. durch Anbindung an Seminarveranstaltungen im Bereich Korpus- und Interaktionslinguistik, in deren Rahmen Studierende Sequenzen aus ihrer privaten Kommunikation spenden und für die Datenbank aufbereiten. Auch Kooperationen mit Schulen sind geplant. Auf diese Weise entsteht im Laufe der Zeit eine Datensammlung, die u.a. auch mikrodiachrone Untersuchungen ermöglicht.

Das Projekt wird aus Mitteln des Programms „Infrastrukturelle Förderung für die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften“ durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Mark Dang-Anh

(In-)stabile Situationen – Interaktive Medienpraktiken bei Straßenprotesten

Straßenproteste sind im Wesentlichen durch die kommunikativen Praktiken der Beteiligten konstituiert. In räumlich verteilten und zeitlich dynamischen Protestsituationen spielt mobile Smartphonekommunikation in sozialen Netzwerkplattformen eine zentrale Rolle. Dadurch verändert sich die Situation der Beteiligten von einem gemeinsamen Hier und Jetzt in der Sprechsituation (Bühler 1999[1934]) körperlicher Kopräsenz zu einer *intersituativen* Zusammensetzung lokaler Situationen (Hirschauer 2014) und somit zu einer medial vermittelten *synthetischen Situation* (Knorr Cetina 2009).

Für die Beteiligten an derartig verteilten synthetischen Protestsituationen ist es erforderlich, Situationsbezüge in ihren Interaktionen – d.h., ihren gemeinsamen interaktionalen und praktischen Verfertigungen – mehr oder weniger explizit herzustellen. Dies geschieht einerseits sprachlich durch indexikalische Ausdrücke (Garfinkel 1967), andererseits durch die ebenso teilweise ebenfalls indexikalisch operierende *Medialität* des Kommunikationsmediums, das an der Kommunikation „konstruktiv beteiligt“ (Jäger 2007) ist. In diesem Sinne eröffnet sich auf die kommunikativen Praktiken als *interaktionale Medienpraktiken* eine Perspektive, die der Situativität, Medialität und Interaktivität der Protestkommunikation Rechnung trägt.

Der Vortrag bezieht sich auf Twitter-Daten aus einem laufenden Dissertationsprojekt zu Protesten gegen rechte Aufmärsche, die im Januar und Februar 2014 in Magdeburg und Dresden erhoben wurden. Gefragt wird, wie die Beteiligten Protestsituationen gemeinsam hervorbringen und dadurch den Protest konstituieren. Die sequentielle Textanalyse der Postings – in Anlehnung an Konzepte der Gesprächsanalyse (Deppermann 2008) – wird dabei durch zusätzliche Analysen teilnehmender Beobachtung in einem Beobachtungstandem und Interviews mit Protestorganisator_innen und -beteiligten ethnographisch multiperspektiviert (Kallmeyer 1995).

Die Analyse zeigt, dass insbesondere in sehr dynamischen Situationen ein Bedarf an indexikalischen Verweisen besteht, um Situationen fortlaufend hervorzubringen und zu stabilisieren. Medien spielen dabei eine zentrale Rolle, indem sie einerseits die Synthetisierung der Situationen durch die Beteiligten erst ermöglichen, andererseits die Situation auch verkomplizieren. Dadurch ergeben sich ebenso methodische Herausforderungen, wie etwa die Übertragung des interaktionstheoretischen Sequentialitätsprinzips auf Twitterkommunikation oder die Klärung des Beteiligungsstatus absenter Teilnehmender oder inaktiver Rezipierender.

- Bühler, K. (1999 [1934]). *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache* (Ungekürzter Neudr. der Ausg. Jena, Fischer, 1934, 3. Aufl.). *UTB für Wissenschaft: Vol. 1159*. Stuttgart: Lucius und Lucius (Original work published 1934).
- Deppermann, A. (2008). *Gespräche analysieren: Eine Einführung* (4. Aufl.). *Qualitative Sozialforschung: Bd. 3*. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Garfinkel, H. (1967). *Studies in Ethnomethodology*. Cambridge: Polity Press.
- Hirschauer, S. (2014). Intersituativität. Teleinteraktionen und Koaktivitäten jenseits von Mikro und Makro. In B. Heintz & H. Tyrell (Eds.), *Zeitschrift für Soziologie: Sonderheft. Interaktion - Organisation - Gesellschaft revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen* (pp. 109–133). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Jäger, L. (2007). Medium Sprache. In W. Holly & I. Paul (Eds.), *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes: 1/2007, 54. Jahrgang. Medialität und Sprache* (pp. 8–25). Bielefeld: Aisthesis.
- Kallmeyer, W. (Ed.). (1995). *Kommunikation in der Stadt: Vol. 4.2. Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen: Teil 2: Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Knorr Cetina, K. (2009). The Synthetic Situation: Interactionism for a Global World. *Symbolic Interaction*, 32(1), 61–87. doi:10.1525/si.2009.32.1.61

Anne Frenzke-Shim (Karlsruhe)

Vorschlagen als nonverbale kommunikative Handlung in kooperativen Arbeitsprozessen an einem Tablet

In immer mehr Schulen wird der Einsatz von digitalen Medien im Unterricht zur Routine. Dies hat Einfluss auf die Lern- und Lehrprozesse. Im Fokus des Vortrags sollen die dem zugrunde liegenden Interaktionen zwischen Schülerinnen und Schülern im Rahmen kooperativer Arbeitsprozesse an einem Tablet stehen. Da immer nur eine Person am Tablet tätig werden kann, erscheint es zunächst, als wären die anderen Gruppenmitglieder von den Arbeitsprozessen ausgeschlossen bzw. als nähmen sie lediglich in der Rolle der Zuschauenden, als ratifizierte, aber nicht adressierte Beteiligte an der Interaktion teil. Eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken, besteht darin, dass von den einzelnen Gruppenmitgliedern Vorschläge gemacht werden, bei deren Diskussion es zu Bedeutungsaushandlungen kommt. Der/ die ausführende Schüler/in setzt dann das Ergebnis des Aushandlungsprozesses am Tablet um. Ein solches Vorgehen ist jedoch wenig effizient: Nicht jeder Arbeitsschritt kann auf eine solche Weise besprochen werden. Im Vortrag soll nun vorgestellt werden, wie die Schüler/innen dieses Dilemma lösen, indem sie auf das Potenzial der relativen Sanktionsfreiheit, die bei der Arbeit an digitalen Medien besteht, rekurren und dies im Rahmen der Herstellung von Intersubjektivität bewusst nutzen. Fundamentales Prinzip für das Gelingen des Vorgehens ist dabei das Monitoring. Denn es funktioniert nur, wenn die ausführenden Schüler/innen davon ausgehen können, dass sie bzw. ihre Handlungen am Tablet von den anderen wahrgenommen werden. Das liegt vor allem darin begründet, dass diese Handlungen in der Regel rein auf der nonverbalen Ebene vollzogen werden. Untersucht wurde auf Basis der verbalen Äußerungen der anderen Gruppenmitglieder, mit denen sich diese auf die nonverbalen Handlungen beziehen, inwiefern diese von den Beteiligten als respondierende Gesprächsakte verstanden werden und daraus folgernd die nonverbalen Handlungen als erste Paarteile des *adjacency pair* „Vorschlagen“ rekonstruiert werden können. Weiterhin soll im Rahmen des Vortrags diskutiert werden, in welcher Hinsicht das Gelingen des von den Beteiligten etablierten Verfahrens von der Nutzung des Tablets abhängt. Herausgearbeitet wurde dieses Verfahren mit Rekurs auf konversationsanalytische Konzepte, auf deren Grundlage ein Korpus analysiert wurde, das sich aus Videoaufzeich-

nungen kooperativer Arbeitsprozesse von Schülerinnen und Schülern einer neunten Klasse im gymnasialen Englischunterricht zusammensetzt.

Heike Greschke (Dresden)

WhatsApp statt Küchentisch? Interaktionsprobleme und ihre kommunikative Bewältigung in teilweise migrierten Familien

Die raum-zeitliche Koordination und Herstellung regelmäßiger Interaktionssituationen, in denen sich alle Familienmitglieder *face-to-face*, genauer gesagt *body-to-body* begegnen, gilt als Kernelement von Familie. So sind etwa Tischgespräche, die im Rahmen gemeinsam eingenommener Mahlzeiten stattfinden können, nach Angela Keppler (1995) soziale Veranstaltungen, deren zentrale Funktion in der kommunikativen Vergemeinschaftung als Familie liegt. Für Familienkonstellationen, die sich über staatliche Grenzen erstrecken, weil etwa der Vater oder die Mutter in einem anderen Land für das Einkommen der Familie sorgt, sind gemeinsame Mahlzeiten und Gespräche an nur EINEM Tisch eher die Ausnahme als die Regel. Dennoch wächst weltweit die Zahl an Familien, die ihr Zusammenleben (temporär) transstaatlich organisieren (müssen), weil ein Zusammenleben unter einem Dach im selben Land aus wirtschaftlichen, politischen, persönlichen oder sonstigen Gründen unmöglich, problematisch oder weniger attraktiv erscheint. Mit zunehmender Mediatisierung (Krotz 2007) wachsen die Möglichkeiten, Familie über raum-zeitliche Distanzen aufrechtzuerhalten. Dabei entstehen neue Formen der kommunikativen Vergemeinschaftung, der Verräumlichung von Sozialbeziehungen und der Fürsorge. Anhand von aufgezeichneten familialen Kommunikationssituationen (Videotelefonate, WhatsApp-Nachrichten, Screenshots von Facebookseiten, u.a.) aus dem laufenden Forschungsprojekt "Die Mediatisierung von Eltern-Kind-Beziehungen im Kontext transnationaler Migration" soll diskutiert werden, wie sich das *doing family* (Morgan 1996) in räumlicher Trennung analysieren und begrifflich einordnen lässt. Die Daten werden in einem gattungsanalytischen Zugriff präsentiert, der es erlaubt, die für diese Konstellation typischen kommunikativen Muster der Bewältigung ihres Kernproblems - der Herstellung von Kopräsenz unter distanten Bedingungen - zu identifizieren und als Artikulation von Körpertechniken und Medientechnologien zu untersuchen.

Keppler, Angela (1995): Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien. Frankfurt a. M.

Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung. Fallstudie zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden.

Morgan, David H. G. (1996): Family connections: An Introduction to Family Studies, Cambridge.

Wolfgang Imo (Halle)

Das Medium ist die Massage: Interaktion und ihre situativen und technischen Rahmenbedingungen

Dass mit Schrift interagiert wird, ist keine neue Erkenntnis. Schon immer wurde die Briefkommunikation als Dialog betrachtet, und schon immer waren technisch-soziale Rahmenbedingungen (wie die Entwicklung des Postwesens) Impulsgeber einer zunehmenden ‚Dialogisierung‘ schriftlicher Kommunikation. Eine neue Qualität erreichte das

schriftliche Kommunizieren, als mit dem Internet ein quasi-synchroner Austausch (Dürscheid 2005) möglich wurde. Neben der Quasi-Synchronizität hat die mobile Kurznachrichtenkommunikation weitere medial bedingte Besonderheiten, von denen zu erwarten ist, dass sie immer stärker Züge des Dialogs bzw. gar als Interaktion (vgl. zur Abgrenzung von Dialog und Interaktion das aktuelle ZGL-Themenheft 44 (Imo i.E.) zu „Dialogizität“) annimmt. Eine davon besteht darin, dass die Nachrichten auf dem Bildschirm des Smartphones in Form eines endlosen Dialogbandes dargestellt werden, an das sich neue Nachrichten – auch wenn zwischen einzelnen Nachrichten lange Zeit vergeht – visuell nahtlos anknüpfen. Eine weitere ist die Tatsache, dass die Gesprächspartner mobil sind, d.h. dass sich beide in jeweils für den anderen nicht beobachtbaren und sich laufend verändernden Kontexten befinden. Auf diese Kontexte wird Bezug genommen – Kontextbezug ist ein typisches Merkmal für Interaktion – aber die Kontextbezüge sind in der mobilen Kurznachrichtenkommunikation aufgrund fehlender Wahrnehmungswahrnehmung (auch dies ein typisches Interaktionsmerkmal, das in der WhatsApp-Kommunikation jedoch meist fehlt) nicht leicht erschließbar. Eine dritte mediale Besonderheit besteht in der Integration unterschiedlicher Kommunikationskanäle und Kommunikationsmittel in Messengerdiensten: Eingesetzt werden Schrift, Links auf Internetseiten, Emoticons und Emojis, Voicemails, Bilder und Videos (Herring 2015), die ein hochgradig dichtes Kommunizieren ermöglichen. Die genannten medialen Gegebenheiten und ‚affordances‘ sind nicht die ‚message‘ selbst, aber durchaus die ‚massage‘ (McLuhan/Fiore 1967), die uns dazu bringt, neue Wege des Kommunizierens auszuprobieren. Das Ziel des interaktionslinguistisch ausgerichteten Beitrags besteht darin, einige dieser neuen Wege zu beschreiben. Die Datenbasis bildet dabei die *Mobile Communication Database (MoCoDa)*, die mobile Kurznachrichtenkommunikation (SMS, WhatsApp, Viber etc.) enthält.

Dürscheid, Christa (2005): Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen. In: *Linguistik online* 22, 1–16.

Herring, Susan C. (2015): New frontiers in interactive multimodal communication. In A. Georgapoulou & T. Spilloti (Hrsg.), *The Routledge handbook of language and digital communication*. London: Routledge, 398-402.

Imo, Wolfgang (2016b) (Hrsg.): Themenheft „Dialogizität“. ZGL 44.

McLuhan, Marshall und Quentin Fiore (2014): *Das Medium ist die Massage*. Stuttgart: Tropen.

Angela Keppler (Mannheim)

„Zeig mal“: Smartphones im Gespräch

Mediendateien und insbesondere Fotos finden heutzutage via Smartphone auf vielfältige Weise Eingang in die alltäglichen Formen des Gesprächs, die sich durch die Praxis der gerätegestützten Kommunikation keineswegs aufgelöst haben (vgl. z.B. Raclaw et al. 2016; Keppler 2013; Caron/Caronia 2007; Ling 2008; Nardi/O’Day 1999). Anhand im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes in öffentlichen wie privaten Kontexten erhobener natürlicher Gespräche geht der Vortrag vor allem der Frage nach, wie die Integration von Bildern in den Gesprächsverlauf erfolgt und wie das Display von Smartphones dabei auf signifikante Weise zu einem Teil der Face-to-Face Kommunikation wird. Das Zeigen einer Nachricht, eines Bildes oder Videos kann verschiedene Funktionen im Gespräch übernehmen. Gemeinsam jedoch ist den Varianten dieses Zeigens, dass sie durchaus geeignet sind, Prozesse der Vergemeinschaftung zu fördern. Am Beispiel einschlägiger Gesprächsausschnitte wird sich der Vortrag insbesondere mit dem Einspielen per Smartphone verfügbarer Fotografien in informelle Kommunikationssituationen befassen.

- Caron, André H./Letizia Caronia (2007), *Moving cultures: Mobile communication in everyday life*, Montreal/Kingston: McGill-Queen's University Press.
- Keppler, Angela (2013), Reichweiten alltäglicher Gespräche: Über den kommunikativen Gebrauch alter und neuer Medien, in: *Unser Alltag ist voll von Gesellschaft: Sozialwissenschaftliche Beiträge*, herausgegeben von Alfred Bellebaum und Robert Hettlage, Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 85–104.
- Keppler, Angela (2015), Verarmung oder Bereicherung? Zur Rolle von Smartphones in alltäglichen Gesprächen, in: *KM Kultur und Management im Dialog* 104, S. 4–7.
- Ling, Rich (2008), Co-Present Interaction and Mobile Communication, in: *New Tech, New Ties. How Mobile Communication is Reshaping Social Cohesion*, herausgegeben von Rich Ling, Cambridge/London: MIT Press, S. 93–115.
- Raclaw, Joshua/Jessica S. Robles/Stephen M. DiDomenico (2016), Providing Epistemic Support for Assessments through Mobile-Supportes Sharing Activities, in: *Research on Language and Social Interaction* 49(4), 362–379.

Maike Klüber (Mannheim)

Hochkomplexe Interaktionsstränge: Die Makrostruktur von Threads in Online-Supportgroups

Online-Supportgroups (OSGs) bilden virtuelle Räume, in denen sich medizinische Laien über ihre Krankheit austauschen und gegenseitig Unterstützung bieten. Ein Forschungszweig hat sich damit auseinandergesetzt, wie in sogenannten ‚Vorstellungsrunden‘ von OSGs Rat von neuen Mitgliedern erfragt und von etablierten Mitgliedern erteilt wird (vgl. z. B. Stommel/Koole 2010; Stommel/Lamerichs 2014; Vayreda/Antaki 2009). Diese Arbeiten beschränken sich auf die Betrachtung des Dreischritts initiales Posting des neuen Mitglieds, darauf folgende Antworten und ggf. Ratifikationen der Antworten.

Dieser Beitrag soll an die bestehende Forschung anknüpfen und zeigen, dass die Threads der Vorstellungsrunden weit über diesen Dreischritt und das Raterfragen-/erteilen hinausgehen. Threads können sich zu hochkomplexen Interaktionen entwickeln. Die Frage ist folglich, wie sich die Verlaufsstruktur von Threads in OSGs gestaltet. Die Frage soll anhand einer konversationsanalytischen Untersuchung beantwortet werden. Das Datenkorpus bilden 58 Threads aus Vorstellungsrunden in vier OSGs.

Die Threads zeigen drei unterschiedliche makrostrukturelle Verläufe, die wesentlich von der Mikrostruktur des initialen Postings abhängen, das im Gegensatz zu Gesprächsbeiträgen unter Face-to-Face-Bedingungen bereits mehrere First Pair Parts enthält. Im Falle einer routinierten Vorstellung des neuen Mitglieds ergibt sich eine Makrostruktur von *Vorstellung, Willkommensäußerungen und ggf. Dank*. Diese Struktur wird aufgebrochen, sobald die initial Schreibenden von der routinierten Vorstellung abweichen und identitätsstiftende Merkmale starkmachen. Die initial Schreibenden bieten den Antwortenden damit bereits mehrere Anknüpfungspunkte, die sich zu separaten Themensträngen innerhalb eines Threads entwickeln können. Die Themenstränge werden zum einen in *Dialogen* zwischen dem initial Schreibenden und einem anderen Mitglied abgehandelt. Zum anderen entstehen *Gruppenkommunikationen*, in denen eine Anzahl von Mitgliedern diskutiert. Mehrere Dialoge können auch parallel in einem Thread ablaufen.

Der Vortrag zeigt Ausschnitte des mediensoziologischen Projekts „Vertrauen durch Interaktion in medizinischen Hilfeforen“, das von 2013 bis 2016 an der Universität Mannheim und am Institut für Deutsche Sprache durchgeführt wurde.

- Stommel, Wyke; Koole, Tom (2010): The online support group as a community. A micro-analysis of the interaction with a new member. In: *Discourse Studies* 12 (3), S. 357–378.
- Stommel, Wyke; Lamerichs, Joyce (2014): Interaction in online support groups. In: Heidi Hamilton und Wenying Sylvia Chou (Hg.): *The Routledge Handbook of Language and Health Communication*, S. 198–211.
- Vayreda, Agnès; Antaki, Charles (2009): Social Support and Unsolicited Advice in a Bipolar Disorder Online Forum. In: *Qualitative Health Research* 19 (7), S. 931–942.

Katharina König / Tim Moritz Hector (Münster)

Zur Dialogizität von WhatsApp-Sprachnachrichten

Aktuelle Studien zeigen auf, dass sich WhatsApp-Nachrichten in ihrer sprachlichen Ausgestaltung und sequentiellen Einbindung von ebenfalls handyvermittelten SMS-Nachrichten unterscheiden (vgl. Arens 2014; Dürscheid/Frick 2014; Imo 2015; König 2015; SánchezMoya/Cruz-Moya 2015; Wyss/Hug 2016). Als Spezifikum von WhatsApp wird immer wieder die erweiterte Multimodalität diskutiert: Neben dem Versand von Bild-Dateien, wie er schon bei MMS möglich war, können nun auch Video- und Audiodateien, Weblinks, Standortangaben sowie mit dem Handy innerhalb der App aufgenommene Sprachnachrichten („push to talk“) verschickt werden. Eine medienlinguistische Untersuchung der Einbindung solcher Sprachnachrichten in WhatsApp-Interaktionen steht allerdings noch aus.

Auf Basis eines Korpus von WhatsApp-Interaktionen von 17 Personen, das insgesamt 159 nach GAT 2 transkribierten Sprachnachrichten umfasst, wird zum einen die grundlegende Funktionalität von Sprachnachrichten erörtert. Es soll dargestellt werden, für welche Anlässe und in welchen sequentiellen Kontexten WhatsApp-NutzerInnen Sprachnachrichten versenden. Zum anderen wird aufgezeigt, dass die Sprachnachrichten dialogische Merkmale aufweisen, auch wenn sie – ähnlich wie Nachrichten auf Anrufbeantwortern (vgl. Knirsch 2005; Knoblauch 1995) – keine direkte Einwirkung der Adressatin/des Adressaten ermöglichen. Hieran schließt sich die Frage an, inwiefern WhatsApp-Interaktion als „keyboard to screen“-Kommunikation (vgl. Jucker und Dürscheid 2012) gefasst werden kann oder inwiefern die erweiterten semiotischen Modi eine neue Art der medial vermittelten Interaktion ermöglichen. Es ist somit zu diskutieren, welcher terminologische Rahmen geeignet ist, um diese neuen Entwicklungen beschreiben zu können.

Arens, Katja (2014): WhatsApp: Kommunikation 2.0. Eine qualitative Betrachtung der multimodalen Möglichkeiten. In: Katharina König und Nils Uwe Bahlo (Hg.): *SMS, WhatsApp & Co. Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, S. 81–106.

Dürscheid, Christa; Frick, Karina (2014): Keyboard-to-screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In: *Networx* 64, S. 149–181.

Imo, Wolfgang (2015): Vom Happen zum Häppchen ... Die Präferenz für inkrementelle Äußerungsproduktion in internetbasierten Messengerdiensten. In: *Networx* 69. Online verfügbar unter <http://www.mediensprache.net/de/networx/networx-69.aspx>.

Jucker, Andreas H.; Dürscheid, Christa (2012): The linguistics of keyboard-to-screen communication.

A new terminological framework. In: *Linguistik online* 56 (6), S. 39–64.

Knirsch, Rainer (2005): „Sprechen Sie nach dem Piep“. Kommunikation über Anrufbeantworter ; eine gesprächsanalytische Untersuchung. Tübingen: Niemeyer.

- Knoblauch, Hubert (1995): Kommunikationskultur. Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte. Berlin: de Gruyter.
- König, Katharina (2015): Dialogkonstitution und Sequenzmuster in der SMS- und WhatsApp-Kommunikation. In: *Travaux neuchâtelois de linguistique* (63), S. 87–107.
- Sánchez-Moya, Alfonso; Cruz-Moya, Olga (2015): Whatsapp, Textese, and Moral Panics. Discourse Features and Habits Across Two Generations. In: *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 173, S. 300–306. DOI: 10.1016/j.sbspro.2015.02.069.
- Wyss, Eva Lia; Hug, Barbara (2016): WhatsApp-Chats. Neue Formen der Turn-Koordination bei räumlich-visueller Begrenzung. In: Carmen Spiegel und Daniel Gysin (Hg.): *Jugendsprache in Schule, Medien und Alltag*. Frankfurt am Main: Lang, S. 259–274.

Jens Philipp Lanwer (Duisburg-Essen)

Blended joint attention in medial-vermittelter Interaktion

Die geteilte Aufmerksamkeit (*joint attention*) in der Face-to-face-Interaktion gilt als basale und zugleich initiale Form der ‚Begegnung im Geiste‘ (*initial ‚meeting of minds‘*; Carpenter et al. 1998:2). Erst ausgehend von der Herstellung von Intersubjektivität in Kontexten der Kopräsenz, die gekennzeichnet sind durch ein „Maximum an Symptomfülle“ (Schütz/Luckmann 1979:95), werden – phylo- ebenso wie ontogenetisch gesehen – von der Face-to-face-Situation zunehmend abstrahierte, medial-vermittelte und dadurch in ihrer Symptomfülle reduzierte Formen der sozialen Interaktion möglich (Tomasello 2003, 2008 u.a.). Kognitiv betrachtet lässt sich dieses Herauslösen von Interaktion aus der Face-to-face-Interaktion mit Turner (2014:31–63) als basierend auf Blending-Operationen beschreiben, die Eigenschaften der Face-to-face-Situationen, wie bspw. die Anwesenheit eines oder mehrerer Interaktionspartner, in einen faktisch nicht durch Kopräsenz gekennzeichneten Handlungsraum hineinprojizieren. Das Herstellen von geteilter Aufmerksamkeit und Intersubjektivität beruht jedoch auch in der Face-to-face-Interaktion zunächst auf einem *blend*; und zwar von *self* und *other* (Turner 2014:51–56). Intersubjektivität entsteht in diesem Verständnis überhaupt erst in einem *blend*, in dem Eigenschaften des *self*, wie Bewusstsein und Intentionalität, auf ein oder mehrere andere Subjekte (bzw. strenggenommen zunächst Objekte) projiziert werden.

Geteilte Aufmerksamkeit ist damit generell ein sozio-kognitives Konstrukt, das verschiedenste Formen sozialer Interaktion erst ermöglicht. Dieses Konstrukt bzw. die Mechanismen der Konstitution dieses Konstrukts hängen massiv von der jeweiligen Interaktionsökologie ab, was sich in spezifischen interaktionalen Praktiken äußern bzw. niederschlagen kann. Im Falle medial-vermittelter Interaktion ist ein entscheidender Faktor sicher die Art aber auch die Nutzung der jeweiligen Kommunikationstechnik. In meinem Vortrag werde ich daher am Beispiel von Skype-Gesprächen versuchen aufzuzeigen, dass Mechanismen der Herstellung von geteilter Aufmerksamkeit auch bei Verwendung derselben Kommunikationstechnik massiv variieren können: Es lässt sich beobachten, dass die Einbeziehung des visuellen Kanals ganz unterschiedlich kommunikativ genutzt wird und die Akteure sich in ihrem Interaktionsverhalten auf einer Skala zwischen ‚Quasi-face-to-face‘ und ‚klassischem Telefonat‘ bewegen. Entsprechende Beobachtungen sollen abschließend – ausgehend von den geschilderten theoretischen Überlegungen – als Resultat unterschiedlicher *blends* beschrieben und interpretiert werden.

- Carpenter, M., Nagell, K. & Tomasello, M., 1998. Social Cognition, Joint Attention, and Communicative Competence. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 63(4).
- Schütz, A. & Luckmann, T., 1979. *Strukturen der Lebenswelt*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Tomasello, M., 2008. *Origins of human communication*, Cambridge; Mass: MIT Press.

- Tomasello, M., 2003. *Constructing a language*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
 Turner, M., 2014. *The origin of ideas: blending, creativity, and the human spark*, Oxford; New York: Oxford University Press.

Netaya Lotze (Münster)

Chatbots als virtuelles Gegenüber im Netz? Eine linguistische Analyse web-basierter Mensch-Maschine-Interaktion

Die Interaktion mit künstlichen Intelligenzen (*Mensch-Maschine-Interaktion, MMI, Human-Computer-Interaction, HCI*) entwickelt sich derzeit zu einer verbreiteten Form der internet-basierten Kommunikation (vgl. u.a. Fischer 2010: 2349). Der Vortrag thematisiert eine korpuslinguistische konversationsanalytische Studie zur sprachlichen Performanz von UserInnen unterschiedlich ausgereifter *Chatbots* und *Embodied Conversational Agents*. Sie zeigt mittels quantitativer und qualitativer Analysen, wie Menschen mit solchen Entitäten auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen interagieren (*Lexik, Syntax, Dialogstruktur, interaktives Alignment*). Die empirische Basis stellen vier Korpora mit HCI-Logfiles dar und ein Parallelkorpus zur internet-basierten Mensch-Mensch-Kommunikation (Beißwenger & Storrer 2004). In der ökologischen Validität der Felddaten liegt ein großer Vorteil dieses Projekts im Vergleich zu den in der HCI-Forschung gängigen experimentellen Ansätzen. Auf dieser Grundlage kann die HCI als extrem heterogene Interaktionsform beschrieben werden:

- a) Prominentes Ergebnis der Arbeit ist, dass HCI-Dialoge nicht nur von UserIn zu UserIn und von System zu System differieren, sondern auch dialog-immanent von Sequenz zu Sequenz, weil sie sowohl von dialog-externen Faktoren (UserInnen-Typ, Systemarchitektur, System-Persona, pragmatischer Kontext etc.) als auch von dialog-immanenten Aspekten (Dialoge-Design, Dialog-Phase, Lexik, Syntax, Dialogstruktur). beeinflusst werden. Aus diesem Grund wäre es eine unzulässige Verallgemeinerung, alle diese Spielarten der HCI unter ein einzelnes Register „*Computer-Talk*“ (Krause et al. 1992) zu subsumieren.
- b) Dennoch können einzelne musterhafte Strukturen gefunden werden (z.B. *lexikalisches* und *syntaktisches Alignment, Face-Work*), die auf Grundlage des hier entwickelten, funktionalen Modells der HCI interpretiert werden können.
- c) Das vorgelegte Modell zeigt allerdings auch die grundsätzlichen Restriktionen der HCI, unabhängig vom jeweiligen Anwendungskontext.
- d) Der beobachtete diachrone Wandel in Bezug auf sprachliche Strategien der UserInnen legt eine kritische Diskussion über den gesellschaftlichen Einfluss eines Zuwachses an künstlichen Intelligenzen in unserer Alltagswelt nahe.

Martin Luginbühl (Basel)

Fernsehinteraktion - Fernsehmündlichkeit: Gespräche im Fernsehen

Gespräche im Fernsehen sind in vieler Hinsicht darauf angelegt, den Eindruck einer Teilhabe an spontaner, authentischer Interaktion zu vermitteln und so die eigene mediale Grenze zu kompensieren. Im Vortrag wird exemplarisch auf drei verschiedene Gesprächsgattungen eingegangen, die sich durch unterschiedliche Rahmenbedingungen und Ausgestaltungen der Interaktion auszeichnen: politische Fernsehdiskussionen mit Studiopublikum, Phone-Ins (als medialisierte Interaktion im Rahmen einer medialisierten Quasi-Interaktion) sowie ‚halb-fiktionale‘ Gespräche aus Scripted Reality Sendun-

gen. Im Zentrum der Analyse stehen Fragen nach den gattungs- und medienspezifischen Inszenierungen von Spontaneität, Nähe und Intimität, aber auch nach der Hybridisierung unterschiedlicher institutioneller und nicht-institutioneller Gesprächsfunktionen und damit nach der Mediatisierung von Politik oder Alltagserzählungen.

Je nach Gesprächsgattung und deren unterschiedlichen Beziehungen zur außermedialen Realität, den involvierten Akteuren, den Sendungsthemen etc. sind unterschiedliche Logiken im Spiel (bei politischen Diskussionssendungen etwa eine normative, eine politische und eine Marktlogik). Diese Logiken und deren Gewichtung tragen zu unterschiedlichen Performativitäten (Tolson 2006) bei, in denen nicht-massenmediale, alltägliche Verhaltensweisen in Gesprächen selektiv realisiert, transformiert und von den Akteuren strategisch manipuliert werden. Dabei zeigt sich mündliche Interaktion im Fernsehen in ganz spezifischen Ausprägungen, die letztlich auf die Medialität des Fernsehens rückführbar sind und eine „Kultur von Fernseh-mündlichkeit“ (Hausendorf 2003) etablieren – natürlich mit, wie zu zeigen sein wird, unterschiedlichen Ausprägungen, teilweise auch mit Brüchen in der Inszenierung.

Der Eindruck von Teilhabe liegt einerseits an den Möglichkeiten des Mediums, Sprache, Geräusche und Bewegtbilder in Kombination zu übertragen, andererseits und vor allem jedoch an einer Reihe von naturalisierenden und authentisierenden Inszenierungsstrategien, die über die Inszeniertheit und institutionelle Überformung jeder Fernsehkommunikation wenigstens partiell hinwegtäuschen. Davon tangiert ist nicht nur die Ausgestaltung der am Bildschirm übertragenen verbalen Interaktion zwischen den Akteuren im Fernsehen einerseits und die sprachliche Miteinbeziehung des Publikums und para-soziale Interaktion mit demselben andererseits, sondern auch multimodale Aspekte der nonverbalen Kommunikation, der Räumlichkeit, der filmischen Gestaltung etc.

Abschließende Überlegungen zur Bewertung der beobachteten Ausgestaltungen und zum Zusammenhang von Fernseh-Medialität und Interaktionsmustern beenden den Vortrag.

Hausendorf, Heiko (2003): Nähe, Vertrautheit und Spontaneität. Eine Beispielanalyse zu linguistischen Aspekten der Einbeziehung des Zuschauers in die Sendung. In: Betten, Anne / Schrodt, Richard / Weiss, Andreas (Hrsg.): Neue Sprachmoral. Medien, Politik, Schule. Wien: Praesens (Stimulus. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik 2002), S. 42-61.

Tolson, Andrew (2006): Media Talk. Spoken Discourse on TV and Radio. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Konstanze Marx / Axel Schmidt (Mannheim)

***Let's Play (together)* oder schau mal, wie ich spiele – (interaktive) Praktiken der Attraktionssteigerung auf YouTube**

In so genannten *Let's Plays* (LPs) wird das Spielen von Videospiele aufgezeichnet, durch die Spielenden kommentiert und auf YouTube veröffentlicht. LPs gehören mit Klickzahlen bis zu einer Milliarde zu den beliebtesten YouTube-Genres. Die Hauptattraktivität von Videospiele liegt allerdings üblicherweise in ihrer Immersivität und Interaktivität (Freyermuth 2015). Genau diese Qualitäten gehen durch die Produktion von LPs jedoch verloren: Rezipienten von LPs haben keine unmittelbaren Zugriffsmöglichkeiten auf das Spiel, vielmehr schauen sie anderen beim Spielen bloß zu und rezipieren das Spiel daher ähnlich einem Film oder einer TV-Sendung (Ackermann 2016).

Ein wesentliches Attraktionsmoment von LPs ist daher die begleitende Moderation, die LPs – so unsere These – für Zuschauer erst attraktiv (*watchable*) macht. Auf diese Wei-

se wird ein ursprünglich interaktives Format (Videospiele) durch seine Fixierung (Aufzeichnung der Spielaktivitäten) genau genommen ent-interaktivisiert. Sprachliche und visuelle Handlungen reintegrieren dann wiederum Interaktivität und Immersion.

In unserem Beitrag zeigen wir an zwei unterschiedlichen Beispielen Praktiken auf, die *Let's Player* verwenden, um das Schauen von Videospielen für andere attraktiv zu machen. Dabei ist der damit verbundene Weg einer mehrfachen Remedialisierung (Bolter/Grusin 2000) vom Videospiele über dessen Aufzeichnung und Kommentierung bis hin zur Veröffentlichung auf YouTube aufschlussreich für das Verhältnis von interaktiven Qualitäten involvierter Medienformate einerseits (Interaktivität, Ent-Interaktivisierung, Re-Interaktivisierung) und interaktiven Praktiken der Teilnehmenden andererseits (handlungsbegleitendes Sprechen, Zuschaueransprache, Kommunikation untereinander).

Ackermann, Judith (2016) (Hg.): Phänomen Let's play-Video: Entstehung, Ästhetik, Aneignung und Faszination aufgezeichneten Computerhandelns. Wiesbaden: Springer VS.

Bolter, Jay David/Grusin, Richard (2000): Remediation: understanding new media. Cambridge: MIT Press.

Freyermuth, Gundolf S. (2015): Games, game design, game studies: eine Einführung. Bielefeld: transcript.

Dorothee Meer (Bochum)

Kommentarlisten zu Dagi Bee als Form hypermedialer Anschlusskommunikation – Zur kommunikativen Konstruktion jugendlicher Selbstbilder auf YouTube

Der geplante Vortrag ist Teil eines größeren Forschungsprojekts, in dem es unter dem Titel „Hypermediale Werbewelten – Die osmotischen Werbung von Jugendlichen und Fragen jugendlicher Identitätsbildung“ um die Durchdringung der jugendlichen Lebenswelt durch nicht als Werbung gekennzeichnete Werbeformate geht („osmotische Werbung“). Im Mittelpunkt stehen hierbei Formen des Merchandising, Sponsorings und Product Placements, die integraler Bestandteil einer Vielzahl hypermedialer Formate sind. Ein besonders erfolgreiches Beispiel für ein solches Kommunikationsangebot sind die Tutorials der Youtuberin Dagi Bee, die als Ratgeber für Fragen des Körperstylings fungieren (Meer i. Ersch.). Indem die Styling-Empfehlungen der Youtuberin durchgängig an konkrete Produkthinweise gekoppelt sind, werden die von ihr präsentierten Formen jugendlicher Selbstinszenierung durchgängig auf Produkte der käuflichen Warenwelt bezogen (Habscheid/Fix 2003). Hierauf aufbauend geht es im Rahmen des Gesamtprojekts darum, die Relevanz dieser Warenhinweise für Fragen jugendlicher Identitätsentwürfe anhand von Kommentarlisten (auf YouTube) und Chatbeiträgen (auf Facebook und Twitter) rezeptionstheoretisch auszuwerten.

Vor diesem Hintergrund soll im vorliegenden Vortrag der Zusammenhang zwischen der kommunikativen Ausrichtung der Tutorials und den hierauf rekurrierenden Kommentarlisten der Userinnen auf YouTube aus konversationsanalytischer Perspektive in den Blick genommen werden. Entscheidend ist im Hinblick auf diese Form der Anschlusskommunikation, dass die relative Anonymität der hypermedialen Kommunikationssituation dazu führt, dass die Kommentarlisten im Hinblick auf die Tutorials, die sie auslösen, als typische Form der Angebotskommunikation beschrieben werden müssen: User/innen können auf das mediale Ausgangsprodukt reagieren, sie müssen dies aber nicht. Wenn sie es dennoch tun, stellt sich die Frage, was sie hierzu veranlasst, um so deutlicher.

In diesem Zusammenhang soll im angedachten Vortrag gezeigt werden, dass gerade die mediale Auflösung gesprächsstruktureller Reaktionszwänge dazu führt, dass Kommentarlisten einen idealen Raum für die interaktive und öffentliche Konstruktion jugendlicher Identitätsentwürfe darstellen. Diese werden von User/inne/n vor allem dazu genutzt, eigene Identitätsentwürfe in Form eines „doing being a fan“ (Klemm 2012) interaktiv zu inszenieren. Konkret soll es darum gehen, die sich hieraus ergebenden spezifischen Formen der Sequenzierung und Binnensequenzierung genauer zu betrachten.

- Habscheid, Stefan/Fix, Ulla (2003): Zur Einführung. In: Habscheid, Stefan/Fix, Ulla (Hrsg.): Gruppenstile. Zur sprachlichen Inszenierung sozialer Zugehörigkeit, 9-13.
 Klemm, Michael (2012): Doing being a fan im Web 2.0. Selbstdarstellung, soziale Stile und Aneignungspraktiken in Fanforen. In: ZfAL, Heft 56, 3-32.
 Meer, Dorothee (i. Ersch.): HALlo ihr IIEben, und HERZlich willkommen zu einem nEUen video von mir; – Daggi Bee und die Bewerbung von Jugendlichen: aktuelle Entwicklungen im Bereich der Hypermedien am Beispiel der Textsorte ‚Tutorial‘.

Matthias Meiler (Chemnitz)

Diskursive Remediationen in textueller Wissenschaftskommunikation. Zu einigen Kennzeichen soziologischen Bloggens

Wie Stein (2011) herausarbeitet, wird die Dichotomie von Mündlichkeit/Schriftlichkeit der gesellschaftlichen Wirklichkeit kommunikativer Praktiken nicht gerecht. Mir ihr ist „weder eine ausschließliche, noch vielleicht überhaupt eine plausible Trennlinie im Spektrum der kommunikativen Praktiken motiviert, vielmehr müssten Grenzziehungen durch andere Faktoren begründet werden“ (ebd.:13). Mit einem Sprachbegriff, der die prinzipielle Interaktionalität allen sprachlichen Handelns (i.S. einer unabdingbaren Hörerorientiertheit) berücksichtigt, müssen Medienontologien (vgl. Leschke 2003:154), wie sie sich bspw. in der genannten Dichotomie niederschlagen, aufgegeben werden zugunsten eines kulturalistischen Zugriffs, der die Einbettung sprachlichen Handelns in gesellschaftliche Praxiszusammenhänge fokussiert (vgl. bspw. Habscheid 2016).

Möglich wird dies bspw. indem man eine Kommunikationsform (praxeologisch perspektiviert in Meiler i.Dr.) wie Weblogs nicht für sich untersucht, sondern im Rahmen ihrer Nutzung durch eine Praxisgemeinschaft. In meiner Dissertation (Meiler 2016) habe ich (u.a.) dies für die interne Wissenschaftskommunikation unternommen und gefragt, in welcher Weise sich ein zentrales Strukturkennzeichen der internen Wissenschaftskommunikation, die Eristik (vgl. Ehlich 1993), in der evolvierenden Praktik innerwissenschaftlichen Bloggens konkretisiert.

Der Vortrag soll für die Tagung einschlägige Ergebnisse vorstellen. Diese können übergreifend als Remediation (Bolter/Grusin 2000) typisch diskursiver Qualitäten im Rahmen kommunikationsformenspezifischer Verdauerung, also Textualität (Ehlich 1983), beschrieben werden. Im Detail betrachtet werden in den Blogbeiträgen und Kommentaren Phänomene rekonstruierbar, die auf spezifisch diskursiven Erwartungserwartungen bzw. Relevanzstrukturen beruhen, die domänenbezogen durchaus auch mit Maximen konfliktieren, die sich v.a. an Normen des wissenschaftlichen Schreibens binden (vgl. Weinrich 1986).

Diese Phänomene können nicht ausschließlich auf die Medialität der Kommunikationsform zurückgeführt werden, sondern sind konstitutiv an die domänenspezifische Praxis gebunden, die sich für ihre kommunikativen Zwecke mit Weblogs in neue mediale Ermöglichungsbedingungen begibt.

- Bolter, J.D./Grusin, R.A. (2000): *Remediation*. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Ehlich, K. (1983): Text und sprachliches Handeln. In: Assmann, A./Assmann, J./Hardmeier, C. (Hg.): *Schrift und Gedächtnis*. München: Fink, S. 24–43.
- Ehlich, K. (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19, S. 13–42.
- Habscheid, S. (2016): Handeln in Praxis. In: Deppermann, A./Feilke, H./Linke, A. (Hg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 127–151.
- Leschke, R. (2003): *Einführung in die Medientheorie*. München: Fink.
- Meiler, M. (2016): *Eristisches Handeln in wissenschaftlichen Weblogs. Medienlinguistische Grundlagen und Analysen*. 3 Bände. Universität Siegen: Dissertation.
- Meiler, M. (i.Dr.): *Media Linguistics and Media Studies – Communicational Forms and Their Infrastructures*. In: Brock, A./Schildhauer, P. (Hg.): *Communication Forms and Communicative Practices*. Frankfurt a.M. etc.: Lang.
- Stein, S. (2011): Kommunikative Praktiken, kommunikative Gattungen und Textsorten. In: Birkner, K./Meer, D. (Hg.): *Institutionalisierter Alltag*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, S. 8–27.
- Weinrich, H. (1986): Sprache und Wissenschaft. In: Kalverkämper, H./Weinrich, H. (Hg.): *Deutsch als Wissenschaftssprache*. Tübingen: Narr, S. 183–193.

Irina Mostovaia (Duisburg-Essen)

Reparaturmechanismen in der deutschen und russischen Kurznachrichtenkommunikation

Mit dem Aufkommen des unredigierten, informellen, spontanen Schreibens in den Neuen Medien eröffnet sich die Möglichkeit, das zuvor für die Analyse gesprochener Sprache (Sacks/Schegloff/Jefferson 1977 und Schegloff 1979) entwickelte Konzept der *Reparaturen* nun auch in der Schriftlichkeit analysieren und dabei eine Unterscheidung zwischen *Reparaturen* und (klassisch schriftsprachlichen) *Revisionen* ausarbeiten zu können. Momentan liegen bereits einige empirische Arbeiten vor, die Reparaturen in den Neuen Medien zum Untersuchungsgegenstand haben. Allerdings befassen sich die meisten Untersuchungen mit englischsprachigen Daten (v.a. aus der Chat-Kommunikation). Für das Deutsche liegen nur wenige Arbeiten vor (u.a. Beißwenger 2010, Salomonsson 2011, Schönfeldt und Golato 2003). Zum Russischen gibt es noch weniger Untersuchungen. Das Ziel dieses Beitrags besteht darin, das Reparaturverfahren in der Kurznachrichtenkommunikation (SMS- und WhatsApp Kommunikation) mit konversationsanalytischer Methode zu untersuchen. Anhand deutscher und russischer Kurznachrichten aus der *Mobile Communication Database* (<https://www.uni-due.de/~hg0263/MoCoDa/?site=startseite>) wird gezeigt, an welchen Positionen die Reparaturen vorkommen, welche Funktionen sie erfüllen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es im Russischen bei der Reparaturdurchführung gibt und welche sprachlichen und graphischen Mittel als Reparaturinitiierungsmarker angewendet werden.

- Beißwenger, Michael (2010): *Chattern unter die Finger geschaut: Formulieren und Revidieren bei der schriftlichen Verbalisierung in synchroner internetbasierter Kommunikation*. In: V. Ägel/ M. Hennig (Hg.): *Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung*. Berlin, 247-294.
- Sacks, Harvey, Emanuel A. Schegloff und Gail Jefferson (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: *Language* 53, 361–382.
- Salomonsson, Johanna (2011): *Verbale Interaktion mit missverstehen. Eine empirische Untersuchung zu deutschsprachigen Diskussionsforen*. Stockholm: Arkitektkopia AB.
- Schegloff, Emanuel A. (1979): The relevance of repair to syntax-for-conversation. In: Givon,

Talmy (Hg.): Syntax and Semantics. New York, 261–286.

Schönfeldt, Juliane/Golato, Andrea (2003): Repair in Chats: A Conversation Analytic Approach. In: Research on Language and Social Interaction 36 (3), S.241-284.

Florence Oloff (Zürich)

„Zeig mal!“ – Smartphones als gezeigte, „zeigende“ und geteilte Objekte in der Interaktion

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Nutzung mobiler Endgeräte (insbesondere Smartphones) in der *Face-to-Face*-Interaktion und untersucht, wie über diese Geräte visuelle Inhalte einander gezeigt und zugänglich gemacht werden. Im Rahmen interaktionaler Forschung wurde bereits analysiert, wie Teilnehmer Smartphones zur gemeinsamen Orientierung im Raum (Brown et al. 2013, Laurier et al. 2015) oder alleine im Rahmen von Multi-Aktivität nutzen (Licoppe & Figeac 2015). Obwohl das Interesse an Objekten in der Interaktion wächst (Mondada 2016, Nevile et al. 2014), gibt es bisher wenig zur Rolle des Smartphones als physisches Objekt im Alltagsgespräch, da das bisherige Augenmerk verstärkt dem Konflikt zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit (Höflich 2011, Linke & Schlote 2014, Wagenseil 2013) oder aber der emotionalen Bindung zum Gerät galt (Clayton et al. 2015, Vincent & Fortunati 2009).

Daher setzt sich dieser Vortrag mit Momenten auseinander, in denen das Smartphone durch Drehen oder Überreichen zum geteilten Wahrnehmungsraum wird (Keppler 2014). Grundlage der Untersuchung sind deutsche und tschechische Alltagsgespräche, in denen einer der Teilnehmer über sein Smartphone Fotos oder Bilder im Internet zeigt. Anhand einer multimodalen, sequenziellen Analyse (Deppermann 2013, Schmitt 2007, Streeck et al. 2011) wird illustriert, wie ein „privater“ Gegenstand für andere zugänglich gemacht und dessen Handhabung koordiniert wird. Der Besitzer kann sein Mobilgerät lediglich visuell zugänglich machen, es jedoch auch an andere übergeben.

„Nichtbesitzer“ hingegen scheinen die Objektübergabe systematisch mit einer Kombination aus sichtbarer Bewegung zum Gerät und Aufforderung („zeig (mal)“ bzw. tschechisch „ukaz“) zu initiieren, wonach das Gerät meist schnell an den Besitzer zurückgegeben wird. Alleiniges (vs. gemeinsames) Halten und Zeigen wird bevorzugt, wobei es auch zu sichtbaren Verhandlungen um den Zeigeraum auf dem Bildschirm kommen kann. In beiden Sprachen unterscheiden die Teilnehmer zudem zwischen der Identifizierung sichtbarer Personen oder Objekte auf dem Display (Zeigen mit dem Zeigefinger) und dem Verweisen auf weniger deutlich erkennbare Dinge bzw. auf mit dem Gezeigten zusammenhängende Ereignisse (Zeigen mit dem kleinen Finger, s. Stukenbrock 2015). Demnach wird der Status des Smartphones als gezeigtes und „zeigendes“, privates oder geteiltes Objekt in der sozialen Interaktion genau verhandelt.

Brown, B., Laurier, E. & McGregor, M. (2013). iPhone in vivo. Proceedings of CHI 2013, Paris.

Clayton, R, Leshner, G. & Almond, A. (2015). The Extended iSelf: The Impact of iPhone Separation on Cognition, Emotion, and Physiology. Journal of Computer-Mediated Communication 20 (2): 119–135.

Deppermann, A. (2013). Multimodal interaction from a conversation analytic perspective. Journal of Pragmatics 46: 1-7. Höflich, J. R. (2011). Mobile Kommunikation im Kontext. Studien zur Nutzung des Mobiltelefons im öffentlichen Raum.

- Berlin, Peter Lang.
- Keppler, A. (2014). Reichweiten alltäglicher Gespräche: Über den kommunikativen Gebrauch alter und neuer Medien. In Bellebaum, A., Hettlage, R. (Hg.). *Unser Alltag ist voll von Gesellschaft*. Wiesbaden, Springer VS: 85-104.
- Laurier, E., Brown, B. & McGregor, M. (2015). Mediated pedestrian mobility: walking and the map app. *Mobilities* 11(1): 117-134.
- Licoppe, C. & Figeac, J. (2015). Direct video observation of the uses of smartphones on the move. Reconceptualizing mobile multi-activity. In de Souza e Silva, A. & Sheller, M. (ed.). *Mobility and locative media. Mobile communication in hybrid spaces*. New York, Routledge: 48-64.
- Linke, C. & Schlote, I. (2014). Bewegter Alltag. Eine kontextsensitive Betrachtung von Mobilität und Medienkommunikation. In Wimmer, J. & Hartmann, M. (Hg.). *Medienkommunikation in Bewegung*. Wiesbaden, Springer VS: 189-205.
- Mondada, L. (2016). Challenges of multimodality: Language and the body in social interaction. *Journal of Sociolinguistics* 20(3): 336-366.
- Nevile, M., Haddington, P., Heinemann, T. & Rauniomaa, M. (eds.) (2014). *Interacting with Objects. Language, materiality, and social activity*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins.
- Schmitt, R. (Hg.) (2007). *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr.
- Stukenbrock, A. (2015). *Deixis in der face-to-face-Interaktion*. Berlin/München/Boston, De Gruyter.
- Streeck, J.; Goodwin, C. & LeBaron, C. (eds.) (2011). *Embodied Interaction. Language and Body in the Material World*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Vincent, D. & Fortunati, L. (eds.) (2009). *Electronic emotion: the mediation of emotion via information and communication technologies. Interdisciplinary communication studies*. Frankfurt a.M., Peter Lang.
- Wagenseil, C. (2013). Mit dem Handy in der Stadt. Telekommunikative Praktiken junger Erwachsener im urbanen Raum. In Pfetsch, B., Greyer, J. & Trebbe, J. (Hg.) (2013). *MediaPolis - Kommunikation zwischen Boulevard und Parlament. Strukturen, Entwicklungen und Probleme von politischer und zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit*. Konstanz, UVK: 103-122.

Daniel Pfurtscheller (Innsbruck)

Interaktion in populären YouTube-Videos: Genres, multimodale Ressourcen und medienspezifische Gebrauchsformen

Zu den populärsten Inhalten auf YouTube gehören Videos, in denen man Menschen bei etwas zuschauen kann: beim Computerspielen, beim Schminken, beim Herumblödeln, beim Sich-gegenseitig-Streiche-Spielen, beim Mutproben-Bewältigen usw. Im Vortrag soll danach gefragt werden, wie sich Interaktion in solchen populären YouTube-Videos gestaltet und verändert.

Dabei sind beide im Rahmenthema der Tagung angesprochenen Aspekte relevant. Einerseits kann man nach medienspezifischen Interaktionspraktiken fragen: Welchen Darstellungskonventionen folgen solche für ein disperses Publikum inszenierten Interaktionen? Lassen sich spezifische Gebrauchsformen beschreiben, die mit strukturellen Kapazitäten von YouTube zu tun haben? Was ist das YouTube-Spezifische an populären Genres (Let's Plays, Haws, Challenges, Tutorials usw.)? Ausgehend von den veränderten kommunikativen Rahmenbedingungen auf YouTube ist andererseits auch die Frage interessant, welche Unterschiede es bei der Konstituierung und Organisation von Interaktion in YouTube-Videos gibt (z.B. im Umgang mit multimodale Ressourcen).

Als Datenkorpus werden ausgewählte YouTube-Videos der meist-abonnierten deutschsprachigen YouTube-Kanäle benutzt. Konkret werden Videoclips der YouTuber *Gronkh*, *BibisBeautyPalace* und *LeFloid* untersucht.

Für die Untersuchung von Interaktion in YouTube-Videos versucht der Vortrag medien- und interaktionslinguistische Methoden zu verbinden: In einem ersten Schritt werden die kommunikativen Rahmenbedingungen geklärt, die Interaktion auf YouTube strukturieren. Für diese Beschreibung wird auf das Begriffspaar der *constraints* und *affordances* zurückgegriffen. Mit der medienlinguistischen Analyse des Video-Contents sollen in einem zweiten Schritt YouTube-typische Aspekte von Inszenierung, Performance und Genre exemplarisch herausgearbeitet sowie Gebrauchsmuster im Umgang mit multimodalen Ressourcen gezeigt werden. Dazu werden die Videodaten mit Hilfe der Software ATLAS.ti aufbereitet und relevante Ausschnitte für die weitere Analyse in ein mit Bildmaterial angereichertes Basistranskript nach GAT 2 überführt.

Die Untersuchung ist als Pilotstudie angelegt. Erste Ergebnisse mit Bezug auf emotionslinguistische Fragestellungen wurden im Rahmen der GAL 2016 präsentiert.

Kersten Sven Roth (Düsseldorf) / Steffen Pappert (Duisburg-Essen)

Schnittstelle Kommentarforum: Eine Hybridform zwischen interpersonalen und Massenkommunikation

Foren sind privilegierte Räume für kommunikative Aktivitäten zur Be- und Verarbeitung massenmedialer Diskurse und bilden so ein wesentliches Verbindungsglied zwischen Massenmedien und interpersonalen Anschlusskommunikation. Von ihrer Struktur her sind Kommentarforen in den meisten Fällen sequentiell chronologisch nach Eingang der jeweiligen Postings strukturiert, in manchen Fällen auch nach Subthemen (Threads). Die Postings nehmen dabei entweder Bezug auf den massenmedialen Initialbeitrag oder auf Vorgängerkommentare, wobei letzteres durch das namentliche Adressieren mittels direkter Anrede bzw. durch die Formel @+(Nick)Name bewerkstelligt wird. Als spezifische Praktik der inhaltlichen Bezugnahme auf Vorgängerkommentare hat sich das Zitieren etabliert (vgl. Beißwenger 2016). Durch die Übernahme von Passagen aus bzw. des gesamten Postings – was in Gesprächen unüblich und unkooperativ sensu Grice wäre – wird der Bezug sofort sichtbar und nachvollziehbar. Somit entsteht eine spezifische Art von Dialogizität bzw. Diskursivität, die als Folge – oder je nach Sichtweise auch als Ursache – des hybriden Öffentlichkeitscharakters der Forenkommunikation aufzufassen ist. Im Vortrag wird anhand konkreter Daten gezeigt, dass und auf welchen Ebenen sich die Interaktionsbedingungen der Forenkommunikation von denen in alltäglichen Face-to-Face-Gesprächen und denen der massenmedialen Kommunikation unterscheiden. Vorgestellt wird ein heuristisches Modell, das aus den drei Bedingungsachsen der lokalen Interaktionalität, der Dialogizität und der kommunikativen Verantwortlichkeit besteht, auf denen Foren-Realisationen relational zu den interpersonalen und den massenmedialen Realisationsformen charakterisiert werden können. Methodisch folgt das Vorgehen dabei den Operationen des diskurspragmatischen Ansatzes (Roth 2015). Exemplarisch untersucht wird ein Forum, das auf ZEIT-Online zu einem „Essay über Fehler von Journalisten, Leser in Lynchstimmung und die Verantwortung des Publikums“ freigeschaltet wurde und in dem über mehrere Wochen intensiv debattiert wurde (1018 Kommentare). Ziel des Vortrages ist es, ein methodisches Instrumentarium vorzustellen, das die spezifischen Interaktionspraktiken und die mit ihnen korrespondierenden typischen Handlungs- und Sagbarkeitspotenziale der Kommunikationsform *Kommentarforum* in der linguistischen Analyse aufzudecken erlaubt.

Beißwenger, Michael (2016): Praktiken in der internetbasierten Kommunikation. In: Deppermann, Arnulf/ Feilke, Helmut/Linke, Angelika (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Jahrbuch 2015 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin/New York: de Gruyter, 279–309.

Roth, Kersten Sven (2015): Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik. Berlin: Erich Schmidt.

<http://www.zeit.de/2015/26/journalismus-medienkritik-luegenpresse-vertrauen-ukraine-krise/komplettansicht>

Ingmar Rothe (Chemnitz)

Projektpräsentation: Interaktion am Multitouch-Tabletop im Ausstellungsraum

Im Mittelpunkt des Vortrags steht der *Multitouch-Tabletop* ‚ComforTable‘, entwickelt an der Technischen Universität Chemnitz und Teil der Dauerausstellung im Sächsischen Industriemuseum. Die Untersuchung ist Teil des DFG-Graduiertenkollegs ‚CrossWorlds – Connecting virtual and real social worlds‘. Mit dem Begriff *Tabletop* wird auf die horizontale Position des Interfaces (analog zu *Desktop* oder *Laptop*) und die Doppelfunktion des Displays als Bildschirm und Eingabeschnittstelle verwiesen (Müller-Tomfelde/Fjeld 2010: 2). Der *Tabletop* wird in zweierlei Hinsicht zum Medium – zum einen zwischen Programmierern und Nutzern (Habscheid 2005), zum anderen als technisches Gerät, das von Nutzern kooperativ in Interaktion bedient werden muss (Habscheid 2001). So bestand auch der Anspruch der ‚ComforTable‘-Entwickler darin, Interaktion zwischen Museumsbesuchern und eine spielerische Auseinandersetzung mit Inhalten der Ausstellung zu initialisieren (Storz et al. 2015).

Hieraus ergibt sich aus interaktionsanalytischer Sicht ein besonderes Interesse an Situationseröffnungen am *Tabletop*. Das Interface wird im Rahmen der Ausstellung zum Interaktionsanlass (Habscheid 2001) und spielt so eine Rolle für die Initiierung fokussierter Interaktion (Deppermann/Schmitt 2010). Bisherige Beobachtungen zeigen, dass es sich dabei um „klassische Situationseröffnungen“ (ebd.) handeln kann, etwa wenn einander unbekannte Besucher ein neues Spiel beginnen. Etabliert wiederum eine bestehende Gruppe eine fokussierte Interaktion am *Tabletop*, kann der gemeinsame Besuch der Ausstellung als übergeordneter Interaktionszusammenhang begriffen werden (vom Lehn/Heath/Hindmarsh 2001). Dann handelt es sich eher um eine „Transition des Interaktionsraums“ (Deppermann/Schmitt 2010). Daraus ergeben sich u.a. folgende Fragen:

- Welchen besonderen Bedingungen gelten für Eröffnungen am *Multitouch-Tabletop*?
- Wie werden diese von den Beteiligten interaktiv bearbeitet?
- Wie gelingt es den Beteiligten, die Funktionsweisen von Interface und Spiel interaktiv zu erarbeiten?
- Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Interface und der Interaktion zwischen den Nutzern?

Methodisch orientiert sich die Untersuchung an der Vorgehensweise multimodaler Interaktionsanalysen (Mondada/Schmitt 2010, Deppermann 2013). Das Korpus umfasst bislang 22 Stunden Gruppeninteraktionen am *Tabletop*, die über mehrere Öffnungstage des Museums verteilt mit drei Kameras aufgezeichnet wurden.

Deppermann, A. (2013): Multimodal interaction from a conversation analytic perspective. In: *Journal of Pragmatics* 46, S. 1–7.

- Deppermann, A./Schmitt, R. (2010): Die Transition von Interaktionsräumen als Eröffnung einer neuen Situation. In: Mondada, L./Schmitt, R. (Hrsg.): *Situationseröffnungen*. Tübingen: Narr, S. 335–386.
- Habscheid, S. (2001): Empraktisches Sprechen in computergestützten Arbeitssettings. In: Matuschek, I./Henninger, A./Kleemann, F. (Hrsg.): *Neue Medien im Arbeitsalltag*. S. 17–36.
- Habscheid, S. (2005): Das Internet - ein Massenmedium? In: Siever, T./Schlobinski, P./Runkehl, J. (Hrsg.): *websprache.net*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, S. 46–66.
- vom Lehn, D./Heath, C./Hindmarsh, J. (2001): Exhibiting interaction: conduct and collaboration in museums and galleries. In: *Symbolic Interaction* 24, S. 198–216.
- Mondada, L./Schmitt, R. (2010): Zur Multimodalität von Situationseröffnungen. In: Mondada, L./Schmitt, R. (Hrsg.): *Situationseröffnungen*. Tübingen: Narr, S. 7–52.
- Müller-Tomfelde, C. / Fjeld, M. (2010): Introduction: A Short History of Tabletop Research, Technologies, and Products. In: Müller-Tomfelde, C. (Ed.): *Building Interactive Multi-touch Surfaces*, London: Springer London, S. 1-24.
- Storz, M./Kanellopoulos, K./Fraas, C./Eibl, M. (2015): Designing with Ethnography: Tabletops and the Importance of their Physical Setup for Group Interactions in Exhibitions. In: *i-com* 14, S. 115–125.

Andreas Rothenhöfer (Bremen)

Modalitäten des Emotionsausdrucks und ihre automatische und hermeneutische Erfassung – Herausforderungen der Methodologie, Analyse und Ergebnisdokumentation

Angesichts des Diktums, Gesprächsanalyse müsse „die konkreten Details von Gesprächen [...] möglichst naturalistisch“ (Deppermann 2008:11) protokollieren, überrascht in manchen traditionellen Analysen oft die geringe Mitberücksichtigung des mimischen oder posturalen Ausdrucksverhaltens, das für die bewertungs- und einstellungsmanifestierende Kommunikation bedeutsam ist. In der mediatisierten audiovisuellen Kommunikation, werden neben verbalem Kode indexikalische Körpersignale (Gesichtsausdruck, Blickrichtung, Gestik, Körperhaltung, Stimmtönung) übermittelt, die im Sinne von Gumperz (1982) – zur Kontextualisierung interpersoneller Einstellungsrelationen beitragen. Nonverbal indiziert werden Freundlichkeit vs. Feindseligkeit; Dominanz/Überlegenheit vs. Unterwerfung/Unterlegenheit; Herzlichkeit/Wärme vs. Kälte; Kooperationsbereitschaft vs. Verweigerung; Zuneigung vs. Abneigung; Förmlichkeit vs. Formlosigkeit. (vgl. Schönherr 2014, 1343) Mimische Ausdrucksvarianten werden von Ekman und Friesen nach der Beiteiligung muskulärer „action units“ (vgl. Ekman/Friesen 1988, 191) analysiert. Nonverbale Emotionsindikatoren erweisen sich hierbei in geringerem Maße der kognitiven Kontrolle zugänglich als verbale Zeichen. (vgl. Ekman/Friesen 2003, 135) Wie lässt sich das Zusammenspiel der Modalitäten bei der Bedeutungsgenese analysieren? Wie ändern sich die Einschätzung des Gesagten durch den Gesichtsausdruck? Neben affektiv-regulierten Gesichtsausdrücken sind koverbale mimische Mittel zu analysieren, die grammatisch-propositionale Funktionen (modaladverbiale Funktion, Funktion der Sprechaktindikation, Funktion der Negationsindizierung) im Zusammenspiel mit verbalen Aussagen wahrnehmen. (vgl. Schönherr 2014, 1346) Inzwischen versprechen automatische Gesichtserkennungsverfahren wie die Gesichtserkennungssoftware *Emotient* oder die *SHORE*-Software des Fraunhofer-Instituts einen ähnlichen Effizienzgewinn bei der Bild- und Filmanalyse, wie es die Korpuslinguistik für die verbale Ebene dargestellt hat. Mein Vortrag will an ausgewählten Beispielen aus einem Korpus aus Talkshowaufzeichnungen musterhafte Ausdrucksaspekte von Emotionen auf verschiedenen Zeichenebenen in ihrem Zusammenspiel analysieren und dabei Auffindeprozeduren und Analyseansätze diskutieren. Dabei sollen

Vorschläge zur angemessenen Protokollierung emotionsbezogener Gesprächsinteraktionen sowie, Möglichkeiten und Grenzen automatisierter Text- und Bildverarbeitungsverfahren diskutiert werden.

- Deppermann, Arnulf (2008): *Gespräche Analysieren*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialforschung.
- Ekman, Paul / Friesen, Wallace V. (2003): *Unmasking the Face. A guide to recognizing emotions from facial clues*. Cambridge, MA.
- Ekman/Friesen (1988): *Gesichtsausdruck und Gefühl. 20 Jahre Forschung von Paul Ekman*. Paderborn.
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge.
- Rothenhöfer, Andreas (erscheint 2017): *Diskurslinguistik und Emotionskodierung*. In: Warnke, Ingo (Hg.): *Handbuch Diskurs. Reihe: Handbücher Sprachwissen (HSW) 6*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton.
- Schönherr, Beatrix (2014): *Categories and functions of posture, gaze, face, and body movements*. In: Müller, Cornelia et al.: *Body - Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 38/2*. Berlin. New York: de Gruyter, 1333-1341.

Angelika Storrer (Mannheim)

Interaktion im Web 2.0: Das Beispiel Wikipedia

Angesichts der wachsenden Bedeutung sozialer Medien stellt sich die Frage, wie sich Methoden und Kategorien der Gesprächsforschung bzw. der Interaktionalen Linguistik für die Analyse sprachlicher Interaktion in internetbasierten Kommunikationsformen nutzbar machen lassen (vgl. u.a. Storrer 2001, Beißwenger 2006/2016, Imo 2013).

Der Vortrag rekapituliert zunächst die Besonderheiten sozialer Medien am Beispielen der Wikipedia, einem der ältesten und erfolgreichsten Projekte des Web 2.0. Die Schwerpunkte liegen (1) auf der nicht-linearen Organisationsform und Dynamik sozialer Medien sowie (2) der engen Verflechtung der internetbasierten Kommunikation zwischen Menschen einerseits und der Mensch-Computer-Interaktion andererseits. Auf dieser Basis wird an Beispielen aus der Wikipedia verdeutlicht, dass die Interaktionale Linguistik zwar gute Ausgangspunkte für die Analyse bietet, dass deren Methoden und Kategorien aber nicht unbesehen auf Interaktionen in sozialen Medien übertragbar sind. Der Fokus liegt auf zwei Kategorien, die Imo (2013, 55ff.) als zentrale Merkmale für „Sprache-in-Interaktion“ betrachtet: (1) Situationsgebundenheit und (2) sequenzielle Struktur. Die Beispielanalysen zeigen, dass Kommunikationsverläufe in der Wikipedia über verschiedene Seitentypen (sog. Namensräume) verteilt sein können, die nicht zwangsläufig von allen an der Interaktion Beteiligten wahrgenommen werden. Das Merkmal der *gemeinsamen* Situationskonstituierung, das für Gespräche von Angesicht zu Angesicht charakteristisch ist, kann deshalb nicht ohne weiteres auf Interaktionen in der Wikipedia übertragen werden. An den Beispielen wird zudem deutlich, dass man auch bei der Rekonstruktion der zeitlich-sequenziellen Struktur die verschiedenen Seitentypen der Wikipedia berücksichtigen muss, um ein vollständiges Bild vom Ablauf der Interaktion zu gewinnen. Abschließend wird am Beispiel der Wikipedia-Korpora des IDS (Margaretha/Lüngen 2014) diskutiert, wie man den Besonderheiten sozialer Medien bei der Aufbereitung von Korpora Rechnung tragen kann.

- Beißwenger, Michael (2007): *Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation*. Berlin/New York.

- Beißwenger, Michael (2016): Praktiken in der internetbasierten Kommunikation. In: Arnulf Deppermann/Helmuth Feilke/Angelika Linke (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Jahrbuch 2015 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin/New York, 279-310.
- Imo, Wolfgang (2013): Sprache-in-Interaktion: Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin.
- Margaretha, Eliza/Harald Lungen (2014): Building linguistic corpora from Wikipedia articles and discussions. In: Journal of Language Technology and Computational Linguistics JLCL 29(2), 59–83.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Andrea Lehr u.a. (Hg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Berlin u.a., 439-465.

Tanya Tyagunova / Olivia Kleinfeld (Halle)

Praktiken des Kommunizierens informellen Wissens in studentischen Facebook-Gruppen

Im sozialen Netzwerk Facebook findet sich eine Vielzahl von öffentlichen sowie geschlossenen Gruppen, die von Studierenden genutzt werden, um u.a. verschiedene Fragen zur Studienorganisation und Prüfungsvorbereitung zu thematisieren. Einzelne Facebook-Gruppen bestehen bereits mehrere Jahre und haben Datenarchive, in welchen diverse prüfungsrelevante Materialien abgespeichert und hoch- oder heruntergeladen werden können. Es findet außerdem eine Kommunikation darüber statt, ob, wie und wo solche Materialien zu finden bzw. zu bekommen sind. Diese (Aus)tausch-Praktiken stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Analysen, die im Anschluss an die Online-Ethnographie und Konversationsanalyse erfolgten. Wir greifen dabei auf Posts aus vier verschiedenen Facebook-Gruppen zurück und fragen danach, wie sich die Interaktion in diesen Gruppen gestaltet. Welcher kommunikativen Logik folgt die Interaktion, die einerseits unter spezifischen Bedingungen des Mediums Facebook stattfindet und bei der es sich andererseits um das Kommunizieren informellen bzw. „inoffiziellen“ Wissens (wie etwa abfotografierte oder abgeschriebene ‚Altklausuren‘) handelt?

Anders als in Alltagsgesprächen charakterisiert sich die Facebook-Interaktion durch *Unverbindlichkeit*: Auf einen Post kann keine Reaktion folgen oder sie beschränkt sich auf semantisch undifferenzierbares Liken. Das Posten in Facebook-Gruppen ist außerdem durch die *Unbestimmtheit* des adressierten Publikums gekennzeichnet: Facebook ermöglicht einerseits ein maximal breites Publikum (hier: alle Mitglieder der jeweiligen Gruppe) auf einmal anzusprechen, andererseits bleibt unklar, wer genau ein potenzieller Leser eines Posts in der Gruppe ist. Aus dieser Spezifik des Mediums Facebook resultieren bestimmte Praktiken der Interaktionsregulierung wie etwa *fokussierte* oder *persönliche Adressierungen*.

Ein weiteres Problem bezieht sich auf die *Ungewissheit* über die Folgen des Postens: Vor dem Hintergrund des manchmal ‚heiklen‘ Charakters der kommunizierten Informationen bzw. Materialien, die einer ungewissen Zahl der nicht identifizierbaren Personen durch Hochladen zugänglich gemacht werden können, entwickeln sich *Exklusivitätstechniken* wie etwa *Zugangsbeschränkung* durch den Switch in einen anderen Kommunikationsmodus (‚private Nachricht‘).

Friedemann Vogel (Freiburg)

Sozialsymbolische Praktiken der Authentifizierung. Überlegungen zu einem anthropologischen Element menschlicher Kooperation in Face-to-Face- und computervermittelter Kommunikation

„Mangelnde Authentizität“ in der „anonymen“ Internetkommunikation ist ein häufiger Topos in massenmedialen Debatten. Abgesehen davon, dass aus medientechnischer und semiotischer Perspektive Anonymität theoretisch wie praktisch unmöglich ist, wird damit auf eine anthropologische Grundfrage menschlicher Interaktion verwiesen: Was sind die mikro- wie makroskopischen Konstitutionsbedingungen dafür, eine Person oder Gruppe als eine *bestimmte* zu identifizieren und – vor dem Hintergrund sozialer Ressourcenverteilung – zu authentifizieren?

Ausgehend von eigenen Arbeiten zur Soziogrammatik in der Wikipedia möchte ich als Antwort auf diese Frage erste Überlegungen zu sozialsymbolischen Praktiken der Authentifizierung in FtF- und computervermittelter Kommunikation zur Diskussion stellen. Über Kooperationsmaxime (Grice 1975) und Rollenverhalten (Goffman et al. 2012 [1959]; Goffman 1955) hinaus sowie mit Anleihen aus der Kryptologie (Beutelspacher et al. 2015; Schneier und Karsunke 2002) verstehe ich darunter reziprok erwartbare und routinisierte sozialsymbolische Handlungsformen, die (auch) den Zweck haben, den oder die Sprecher zu identifizieren (als ‚den selben‘ auszuzeichnen), im kommunikativen Verlauf kontinuierlich zu verifizieren und damit zugleich seinen Zugang zu sozialen, kulturellen und ökonomischen Ressourcen (im Sinne Bourdieus) zu organisieren.

Der Vortrag stellt zunächst aus einer interaktionalen Perspektive das Grundmodell von Authentifizierungspraktiken am unmarkierten Fall der FtF-Kommunikation vor und behandelt anschließend Besonderheiten in der CMC, exemplarisch: Automatische Prozeduren der Authentifizierung in Netzwerken; semiautomatische Praktiken der Zugangskontrolle (Passwortabfrage, PIN-TAN-Verfahren usw.); kryptographische Integritätsprüfung und geteilte Welten-/Netzwerk-Authentifizierung („Web of trust“) am Beispiel E-Mail; sowie Authentifizierungspraktiken in Onlinegruppen der Wikipedia.

Beate Weidner (Münster)

Die kommunikative Konstruktion von Medien'personae'

Akteure in den Medien werden von Mediennutzern nicht nur als diejenigen gesehen, die Medieninhalte vermitteln, sondern auch als Personae (Horton/Wohl 1956), die sich durch bestimmte Charakterzüge, Vorlieben, Abneigungen auszeichnen. Die Mechanismen der parasozialen Interaktion zwischen Mediennutzern und Medienpersonae sind medienwissenschaftlich eingehend beleuchtet worden. Allerdings sind die Voraussetzungen zur Entstehung von parasozialer Interaktion wenig untersucht: Mit welchen kommunikativen Verfahren sich Fernsehakteure in nicht-fiktionalen Sendungen (Moderatoren, Nachrichtensprecher, TV-Köche, Jurymitglieder in Castingshows etc.), denen keine Figur von einem Drehbuch vorgegeben ist, eine wiedererkennbare Medienpersona aufbauen, ist weitgehend unerforscht.

Diesem Desiderat geht der Vortrag mit den Methoden der Gesprächsanalyse, der multimodalen Interaktionsanalyse und der Filmanalyse nach. Folgende Aspekte stehen dabei im Fokus:

- Erste Analysen einer Fernsehsendung zeigen, dass die wiederholte Inszenierung einiger definierender Persönlichkeitsmerkmale mittels verfestigter kommunika-

tiver Muster zu einer Konturierung als Medienpersonae führt. Da sie auf der einen Seite als Individuen mit charakteristischen Eigenschaften auftreten, auf der anderen Seite aber typische Verhaltensweisen und Werte verkörpern, stellen die Medienakteure „individualisierte soziale Typen“ (Lowry 2009) dar. Hierbei stellt sich die Frage, mit welchen konkreten sprachlichen und körperlich-visuellen Verfahren sie bestimmte Charaktermerkmale für sich oder für andere in der Interaktion relevant setzen.

- Wie werden filmische Mittel (Kameraarbeit, Studioeinrichtung, Beleuchtung, Ton etc.) eingesetzt, um wiedererkennbare Medienpersonae zu konstruieren?
- Ein Medienvergleich zeigt, dass sich die Konstruktion einer Persona auch transmedial vollzieht. Dabei interessiert, inwiefern medienspezifische Verfahren der Herstellung einer kohärenten Rolle vorliegen. Wie unterscheiden sich die Mittel auf Homepages oder in Social Media von denen, die im Fernsehen zur Etablierung einer bestimmten Rolle verwendet werden?

Basierend auf einem Korpus von Fernsehauftritten etablierter Medienpersone aus dem deutschen TV werden die kommunikativen und filmischen Verfahren der Herstellung von stabilen Rollen interaktions- und medientheoretisch reflektiert und so Potenziale aufgezeigt, wie Linguistik und Medienwissenschaft voneinander profitieren können.

Antje Wilton (Siegen)

Funktionen formelhafter Ausdrücke in Mediensportinterviews

Dieser Beitrag stellt eine gesprächsanalytische Studie zur interaktionalen Funktion formelhafter Ausdrücke und (deren) Wiederholungen in Fußballerinterviews nach dem Spiel (*post-match interviews*, kurz PMIs) vor. Fußballerinterviews sind ein fester Bestandteil einer Übertragung eines Fußballspiels im Fernsehen und werden gemeinhin für ihre inhaltliche Leere und sprachliche Schlichtheit kritisiert, die von den Kritikern nicht selten auf die mangelnde Kompetenz der Beteiligten (Journalisten und Sportler) zurückgeführt wird.

Nachdem gezeigt werden konnte, dass PMIs als eine Form der medial inszenierten Interaktion andere mediensoziale Funktionen erfüllen als beispielsweise das politische oder das Nachrichteninterview (Caldwell 2009, File 2012, Wilton 2016), untersucht der Beitrag speziell das Vorkommen und die interaktionalen Funktionen formelhafter Ausdrücke und Wiederholungen, die zum Charakter der PMIs als Medienrituale beitragen und so an der Erfüllung der Funktionen des PMI – Berichten, Bewerten, Vergemeinschaften – beteiligt sind. Anhand eines Korpus von Fernsehinterviews und den dazugehörigen Transkripten werden einige Interviews exemplarisch vorgestellt, in denen deutschsprachige Fußballer zum einen in ihrer Muttersprache Deutsch, zum anderen in ihrer L2 Englisch befragt werden. Es zeigt sich unter anderem, dass die Verwendung formelhafter und/oder repetitiver Ausdrücke in den Interviews die Beteiligung der Interaktionspartner an der gemeinsamen Aktivität des Medieninterviews sicherstellt, damit auch signalisiert und erleichtert. Letztes wird insbesondere in den Interviews deutlich, in denen Englisch die Zweitsprache des Interviewten ist.

Caldwell, David (2009): “Working your words” Appraisal in the AFL post-match interview. *Australian Review of Applied Linguistics*, 32(2), 13.1–13.17.

File, Kieran (2012): Post-match interviews in New Zealand Rugby: A conciliatory media interview genre. *New Zealand English Journal* 26, 1-22.

Wilton, Antje (erscheint 2016): The interactional construction of evaluation in post-match football interviews. In: Caldwell, David, Walsh, John, Vine, Elaine and Jureidini, Jon (Hrsg.): *The Discourse of Sport: Analyses from Social Linguistics*. London: Routledge.

Oliver Winkler (Winterthur) / Hansjörg Künzli (Zürich)

Komplementarität der Wirkfaktorenanalyse und der Konversationsanalyse für die Analyse von Chat-Coaching-Gesprächen

Hintergrund des Beitrags ist ein interdisziplinäres Projekt zwischen dem Departement Angewandte Linguistik und dem Departement Angewandte Psychologie der ZHAW (= Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften). Auf der Grundlage von Coaching- Gesprächen wird versucht, mit der Konversationsanalyse und der Kubus-Analyse (Grawe) zwei in ihrer Herkunftsdisziplin etablierte Ansätze in der Aus- und Weiterbildung von Beratenden nutzbar zu machen. Bei der Kubus-Analyse handelt es sich um ein Ratingverfahren zur Bewertung der Wirkfaktoren eines Therapieprozesses. Sie umfasst die vier von Grawe aus einer Metaanalyse gewonnenen Wirkfaktoren Klärung, Bewältigung, Ressourcenaktivierung und Problemaktualisierung, sowie das Beziehungsverhalten der Patientinnen resp. Patienten und der Therapeutinnen resp. Therapeuten. Obwohl für die Therapie entwickelt, wird heute davon ausgegangen, dass die genannten Wirkfaktoren für helfende Gespräche allgemeine Gültigkeit haben.

Im Kontext des Tagungsthemas wird von Chat-Coaching-Gesprächen als Datengrundlage ausgegangen. In einem ersten Schritt sollen aus einer linguistischen sowie psychologischen Perspektive die im Vergleich mit Face-to-Face-Coaching veränderten Bedingungen erläutert werden, die sich beim Einsatz von Online-Interventionen zeigen. Trotz der Einschränkungen der computervermittelten Kommunikation werden Online-Interventionen heute gute, Face-2- Face-Interventionen ebenbürtige Wirkungen zugeschrieben.

In einem zweiten Schritt soll dann anhand einzelner Ausschnitte aus einem Chat-Corpus gezeigt werden, dass sowohl die Konversationsanalyse als auch die Wirkfaktorenanalyse Beobachtungen und Erkenntnisse ermöglichen, die für Feedbackgespräche in der Aus- und Weiterbildung von Beratenden potenziell relevant und verwendbar sind.

Auf der Basis dieser Beispiele sollen in einem letzten Schritt Vermutungen angestellt werden, in welchem Verhältnis die beiden Ansätze zueinander stehen und inwiefern eine Integration der beiden Ansätze für die praktische Anwendung in der Aus- und Weiterbildung von Coaches möglich und sinnvoll erscheint.

Andersson, G., & Cuijpers, P. (2009). Internetbased and other computerized psychological treatments for adult depression: A meta-analysis. *Cognitive Behaviour Therapy*, 38, 196- 205.

Andersson, G., Carlbring, P., Holmström, A., Sparthar, E., Furmark, T., Nilsson-Ihrfelt, E., Buhrman, M., & Ekselius, L. (2006). Internetbased self-help with therapist feedback and in-vivo group exposure for social phobia: a randomized controlled trial. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 74, 677-686.

Barak, A., Hen, L., Boniel-Nissim, M., & Shapira, N. (2008). A comprehensive review and a meta-analysis of the effectiveness of internetbased psychotherapeutic interventions. *Journal of Technology in Human Services*, 26, 109-160.

Datensitzungen

Felix Albrecht / Andrea Geipel (München)

Authentizität auf YouTube? Membership Categorization Analysis am Beispiel eines Wissenschafts-Kanals

YouTube und seine Stars gewinnen vor allem für jüngere Altersgruppen an Bedeutung und Einfluss. Dieser Erfolg v.a. gegenüber klassischen Fernsehsendern wird oftmals damit begründet, dass die produzierten Inhalte und deren Hersteller als authentisch wahrgenommen werden. Auch ProduzentInnen von Wissenschafts-Kanälen (deren Zahl in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat) unterliegen den plattformspezifischen Mechanismen, nach denen ein möglichst authentisches Auftreten über Akzeptanz und Aufmerksamkeit beim eigenen Publikum entscheidet. Dabei fällt es den Plattformakteuren selbst ebenso wie Außenstehenden schwer, genau zu beschreiben was Authentizität eigentlich ist, wie sie hergestellt und wahrgenommen wird. Mit den Konzepten der Membership Categorization Analysis wollen wir am Beispiel von Wissenschafts-Kanälen beschreiben, wie Authentizität hergestellt wird und wie diese von welcher Community identifiziert wird und wie sich die Wahrnehmung von authentischem Verhalten in der medial vermittelnden Kommunikation auf der Plattform YouTube ausdrückt.

Der noch junge Bereich der Wissenschafts-Kanäle auf YouTube zeichnet sich durch eine hohe Vielfalt an Themen, Produktionstechniken und Genres aus und lässt sich auch auf die ProduzentInnen selbst übertragen. Ob an Wissenschaft interessierte Privatperson, wissenschaftliche Institution oder JournalistIn, sie alle stehen vor der Herausforderung sich im Spannungsverhältnis zwischen unterhaltungsorientierter Plattformregeln und den eigenen Ansprüchen faktengerechter Kommunikation wissenschaftlicher Themen authentisch verorten. Ob dies erfolgreich gelingt lässt sich nur im kommunikativen Austausch mit der eigenen Community und damit den Rezipienten verhandeln.

Allerdings findet die kommunikative Herstellung und Aufrechterhaltung von Mitgliedschaftskategorisierungen multimodal, zeitlich versetzt und nicht face-to-face statt, womit fraglich wird, ob auf YouTube von Interaktion gesprochen werden kann. Auch ist ein eindeutiger "Social-Media-Raum", in dem sich die Akteure austauschen schwer zu identifizieren. Mit dem Konzept der Membership Categorization verfolgen wir deshalb die These, dass also im gemeinschaftlichen Vollzug von Mitgliedschaftskategorisierungen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Community und damit auch die Authentizität eines Angebotes, bzw. eines Kanalbetreibers erhandelt wird. Diese Prozesse lassen sich im Fall von YouTube nur durch eine umfangreiche Untersuchung komplex verschränkte Kommunikationsebenen rekonstruieren, was wir in unserem Vortrag exemplarisch diskutieren.

Katrin Lindemann (Zürich)

Beendigungen in asynchron-schriftlicher Online-Teamarbeit

Projektarbeit in Teams, in denen vermehrt online kommuniziert wird, stellt heute in vielen Bereichen einen selbstverständlichen Bestandteil des Berufsalltags dar. Vor allem schriftliche Kommunikation, z.B. in Online-Foren, die zeit- und ortsunabhängiges Arbeiten ermöglichen, hat dabei nach wie vor große Bedeutung.

Asynchron-schriftliche dialogische Kommunikation unterscheidet sich sowohl von f2f-Interaktion als auch von monologischem Schreiben, das keine unmittelbare Reaktion der Lesenden bedingt: Während f2f-Interaktion auf Wahrnehmungsbasiert (vgl. Luhmann 1984, 560ff.), erfordert Schriftkommunikation „Lesepräsenz“ (Hausendorf et al. 2015; Lindemann et al. 2016), und Schreibende erfahren erst, ob und wie ihr Beitrag rezipiert wurde, wenn sie selbst wieder die Antwort lesen. Sie müssen also bereits ihren eigenen Beitrag diesen Unwägbarkeiten anpassen.

Diese Form der Kommunikation stellt hohe und z.T. immer wieder neue Anforderungen an die Beteiligten, die oft unter Zeitdruck zusammen arbeiten und dabei mit veränderten Bedingungen z.B. in Bezug auf Sequenzialität und zeitliche Klammerung umgehen müssen.

In der Datensitzung soll anhand von Forenkommunikation aus universitären E-Learning-Seminaren untersucht werden, wie die Beteiligten die Beendigung asynchron-schriftlicher Kooperation vollziehen und dabei u.a. mit der veränderten Sequenzialität umgehen.

Zur Analyse kann eine Kombination aus gesprächs- und (neueren) textlinguistischen Methoden dienen: Kooperatives Arbeiten mittels Forenkommunikation erfordert einerseits dialogisches Kommunizieren, zugleich muss aber die medial schriftliche Beschaffenheit der Daten und ihre Einbettung in eine häufig komplexe grafische Bildschirmfläche berücksichtigt werden.

Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hausendorf, H./Lindemann, K./Ruoss, E./Weinzinger, C. (2015): Ko-Konstruktionen in der Schrift. In: Dausendschön-Gay, U./Gülich, E./Krafft, U. (Hgg.): Ko-Konstruktionen in der Interaktion. Bielefeld: transcript, 111-138.

Lindemann, K./Ruoss, E./Weinzinger, C. (2016): Lesen und gelesen werden. "Lesepräsenz" in schriftlicher Kommunikation. In: Zhu, J./Zhao, J./Szurawitzki, M. (Hgg.): Germanistik zwischen Tradition und Innovation. Frankfurt a.M.: Lang, 167-171.

Ganna Poliakova (Bayreuth)

Telemedizinische Kommunikation:

Eine gesprächsanalytische Untersuchung von Telekonsilen zur Schlaganfallversorgung

In einer Datensitzung möchte ich Videoausschnitte aus medizinischen Telekonsilen zur Schlaganfallversorgung zur Diskussion stellen, die bei der TEMPiS-Zentrale (Telemedizinisches Projekt zur integrierten Schlaganfallversorgung in der Region Süd-Ost-Bayern) in München erhoben wurden. Diese Daten bilden die Grundlage eines Projekts zur telemedizinischen Kommunikation, in dem die Interaktion zwischen Ärzt/innen und Patient/innen und die Interaktion zwischen Ärzt/innen in einem telemedizinischen Setting Untersuchungsschwerpunkte bilden. Das Ziel des Projekts

wird sein, das Arzt/Patient- und Arzt/Arzt-Verhältnis in der Telemedizin aus einer interaktional-linguistischen Perspektive in den Blick zu nehmen und hierfür authentische Aufnahmen der medizinischen Telekonsilgespräche zur Schlaganfallversorgung auszuwerten. Durch diese Arbeit soll versucht werden, die Chancen und Risiken der telemedizinischen Kommunikation herauszuarbeiten und zu evaluieren. Die Analyse erfolgt mittels gesprächs- und videoanalytischer Methodologie und ist den Prinzipien der Sequenzialität, der interaktiven Herstellung des kommunikativen Handelns sowie einer explorativen Grundhaltung verpflichtet.

In der Datensitzung sollen folgende Fragen diskutiert werden:

1. Welche multimodalen kommunikativen Mittel, die der Distanzkonstellation geschuldet sind (z.B. deiktische Sprachmittel wie rechts/links im Kontext von seitenverkehrter Bildübertragung), werden von den Beteiligten im Telekonsil verwendet?
2. Welche sprachlichen und empraktischen Verfahren werden dafür eingesetzt, um die durch die räumliche Distanz bedingten Defizite zu kompensieren?
3. Wie werden die Symptome durch den Betroffenen reinszeniert, bzw. welche Veranschaulichungsverfahren unter besonderer Berücksichtigung des bisher unerforschten Settings im telemedizinischen Konsilen dafür eingesetzt werden?

Tagungspublikationen

- Die Beiträge der 19. Arbeitstagung werden 2017 publiziert in: Hardarik Blühdorn / Arnulf Deppermann / Henrike Helmer / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Diskursmarker. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Die Beiträge der 17. Arbeitstagung wurden publiziert in: Dagmar Barth-Weingarten / Beatrice Szczepek Reed (Hg.). Prosodie und Phonetik in der Interaktion (mit 47 Audioclips). Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2014.
- Die Beiträge der 11. Arbeitstagung wurden publiziert in: Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.). Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2006.
- Die Beiträge der 9. Arbeitstagung wurden publiziert in: Heiko Hausendorf (Hg.). Gespräch als Prozess. Studien zur deutschen Sprache. Tübingen: Narr 2007.
- Die Ergebnisse der 5. Arbeitstagung sind in folgendem Sammelband publiziert: Arnulf Deppermann / Martin Hartung (Hg.): Argumentieren in Gesprächen: Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg 2003.
- Aus der 3. Arbeitstagung ging der Sammelband hervor: Alexander Brock / Martin Hartung (Hg.): Neuere Entwicklungen in der Gesprächsforschung. Vorträge der 3. Arbeitstagung des Pragmatischen Kolloquiums Freiburg 1997. Tübingen: Narr 1998.

Verlag für Gesprächsforschung

Dagmar Barth-Weingarten / Beatrice Szczepek Reed (Hg.)
 Prosodie und Phonetik in der Interaktion (mit 47 Audioclips)

Inga Harren
 Fachliche Inhalte sprachlich ausdrücken lernen
 Sprachliche Hürden und interaktive Vermittlungsverfahren
 im naturwissenschaftlichen Unterrichtsgespräch in der Mittel- und Oberstufe

Silke Mosbach
 Tablet-Computer im Klassenzimmer
 Eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf den Einsatz von
 Tablet-Computern im Unterricht

Axel Schmidt
 Spiel oder nicht Spiel?
 Zur interaktiven Organisation von Übergängen zwischen Spielwelt und Realwelt
 in Theaterproben (mit 3 Videoclips)

Peter Weber
 Verkaufsgespräche führen lernen in der Schule
 Eine linguistische Untersuchung

Peter Weber
 Verkaufsgespräche im Gartencenter und in der Schule
 Ein Transkriptband

Anika Limburg
 Schlichtung professionalisieren
 Methodenreflexion - Institutions- und Gesprächsanalysen - Fortbildungskonzept

Anika Limburg
 Schlichtungsgespräche im Schiedsamt
 Ein Transkriptband

Frieda Berg / Yvonne Mende (Hrsg.)
 Verstehen und Verständigung in der Interaktion
 Analysen von Online-Foren, SMS, Instant Messaging, Video-Clips
 und Lehrer-Eltern-Gesprächen

Reihe: Empirische Kommunikationsforschung im Gesundheitswesen (EKiG)

André Posenau

Analyse der Kommunikation zwischen dementen Bewohnern und dem Pflegepersonal während der Morgenpflege im Altenheim

Tim Peters

„Sie können sich das quasi aussuchen, welches sie nehmen.“

Die interaktionale Aushandlung der therapeutischen Entscheidungsfindung in der medizinischen Ausbildung

Ortrun Kliche

Simulationspatienten in der medizinischen Ausbildung

Gesprächsanalytische Untersuchung der Schauspielerleistung am Beispiel von Verstehensäußerungen

Ina Hörmeyer

Der Einsatz von Körper und Maschine in der Unterstützten Kommunikation

Maria Becker

Ärztliche Empfehlungen in Therapieplanungsgesprächen

Alle Bücher können als PDF kostenlos im Internet heruntergeladen werden:

www.verlag-gespraechsforschung.de

Wenn Sie Ihr Buch oder Ihren Sammelband veröffentlichen wollen
(z.B. Studie, Lehrbuch, Dissertation, Habilitation, Projektbericht, Tagungsband, Master- oder Diplomarbeit u.a.)

oder Ihr vergriffenes Fachbuch der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen wollen,
wenden Sie sich an uns!

Verlag für Gesprächsforschung

Dr. Martin Hartung

hartung@gespraechsforschung.de

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion

Ausgabe 2016 (17. Jahrgang)

www.gespraechsforschung-online.de

Thomas Luckmann (1927-2016) – ein Nachruf

Trine Heinemann / Mirka Rauniomaa

Turning down sound to turn to talk:

Muting and muffling auditory objects as a resource for displaying involvement

Clarissa Weiß / Peter Auer

Das Blickverhalten des Rezipienten bei Sprecherhäitationen: eine explorative Studie

Rezensionen

Katharina König

Elke Schumann / Elisabeth Gülich / Gabriele Lucius-Hoene / Stefan Pfänder (Hgg.):
Wiedererzählen. Formen und Funktionen einer kulturellen Praxis

Simon Meier

Jens Loenhoff / H. Walter Schmitz (Hgg.): Telekommunikation gegen Isolation.
Kommunikationswissenschaftliche Studien aus einem Modellprojekt in einer Klinik

Pepe Droste

Judith Butterworth: Redewiedergabeverfahren in der Interaktion:
Individuelle Variation bei der Verwendung einer kommunikativen Ressource

Regina Sichert

Martin Pfeiffer: Selbstreparaturen im Deutschen.
Syntaktische und interaktionale Analysen

Diana Walther

Esther Galliker: Bricolage. Ein kommunikatives Genre
im Sprachgebrauch Jugendlicher aus der Deutschschweiz

Nils Bahlo

Olga Artamonova: "Ausländersein" an der Hauptschule.
Interaktionale Verhandlungen von Zugehörigkeit im Unterricht

Tagungsberichte

Kristina Koblischke

Bericht über die 19. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung am Institut für Deutsche
Sprache (Mannheim) vom 16. - 18. März 2016, Rahmenthema: Diskursmarker

Judith Kreuz

Bericht über die Tagung "Mündlicher Sprachgebrauch: Zwischen Normorientierung und
pragmatischen Spielräumen" vom 9.-11. Juni 2016 an der Universität Landau



Gesprächsforschung e.V.

(<http://www.gespraechsforschung-ev.de>)

Der **Verein Gesprächsforschung e.V.** wurde im April 2005 in Mannheim gegründet. Seine Mitglieder sind an der Erforschung von sprachlicher Interaktion und Methoden der Gesprächsforschung interessierte Personen aus dem In- und Ausland.

Ziele des Vereins sind:

- die Erforschung von gesprochener Sprache und Gesprächen mit Methoden der Gesprächsforschung zu fördern und zu koordinieren,
- den Austausch wissenschaftlicher Informationen, Erfahrungen und Ergebnisse zur Gesprächsforschung zu unterstützen sowie
- die Zusammenarbeit der hieran interessierten Personen und Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene zu intensivieren.

Insbesondere soll die von den GesprächsforscherInnen zum Informationsaustausch genutzte Infrastruktur erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört das Informationsportal mit der Mailliste der Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de>).

Zu den **Leistungen** des Vereins gehören u.a. die Übernahme der Jahresgebühr der Fachzeitschrift *Gesprächsforschung online* (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>) für seine Mitglieder, Reisestipendien für NachwuchswissenschaftlerInnen und Beihilfen für die Veröffentlichung gesprächsanalytischer Arbeiten im Verlag für Gesprächsforschung (<http://www.verlag-gespraechsforschung.de>) sowie Zuschüsse zu Qualifikationsarbeiten in der Gesprächsforschung. Alle zwei Jahre wird ein Dissertationsförderpreis vergeben.

Den **Vorstand** bilden derzeit Prof. Dr. Karin Birkner (Vorsitzende), Prof. Dr. Wolfgang Imo (stellv. Vorsitzender), Dr. Katharina König (Kassenwart) und Prof. Dr. Thomas Spranz-Fogasy (weiteres Mitglied). Die Mitgliederversammlung findet jedes Frühjahr im Rahmen der *Arbeitstagung zur Gesprächsforschung* in Mannheim statt (<http://tagung.gespraechsforschung.de/>).

Wenn Sie die Ziele des Vereins unterstützen möchten, werden Sie **Mitglied**:

- Mitglieder mit Einkommen, Institutionen: 40 EUR Jahresbeitrag
- Studierende und Mitglieder ohne Einkommen: 20 EUR Jahresbeitrag
- Mitglieder aus mittel- und osteuropäischen Staaten: 10 EUR Jahresbeitrag.

Das **Antragsformular** finden Sie in der Tagungsmappe und unter: http://www.gespraechsforschung-ev.de/mitglied_werden.html